

Girl in a Yellow Dress – So lautet der Titel des farnefrohen Gemäldes der Künstlerin Grace Weaver. Mit ihrem einzigartigen Malstil fängt sie alltägliche Situationen ein, 20 ihrer Werke werden ab 30. Juni im Neuen Museum Nürnberg ausgestellt. © Courtesy die Künstlerin & Soy Capitán

Naturhistorisches Museum Nürnberg	2	Museum für Kommunikation	9	Museen in Erlangen	15
Fränkisches Freilandmuseum	3	Ludwig Erhard Zentrum	10	Germanisches Nationalmuseum	16
KunstKulturQuartier	4	Museen in Fürth und kunst galerie fürth	11	Jüdisches Museum Franken	19
Neues Museum Nürnberg	5	Bayerische Schlösserverwaltung	12	Weißes Schloss Heroldsberg	
Museen der Stadt Nürnberg	6	Museen in Neumarkt	13	Adressen der Museen	20
DB Museum	8	Siemens Healthineers MedMuseum	14		

Ein Blick in die Tiefe der Zeit

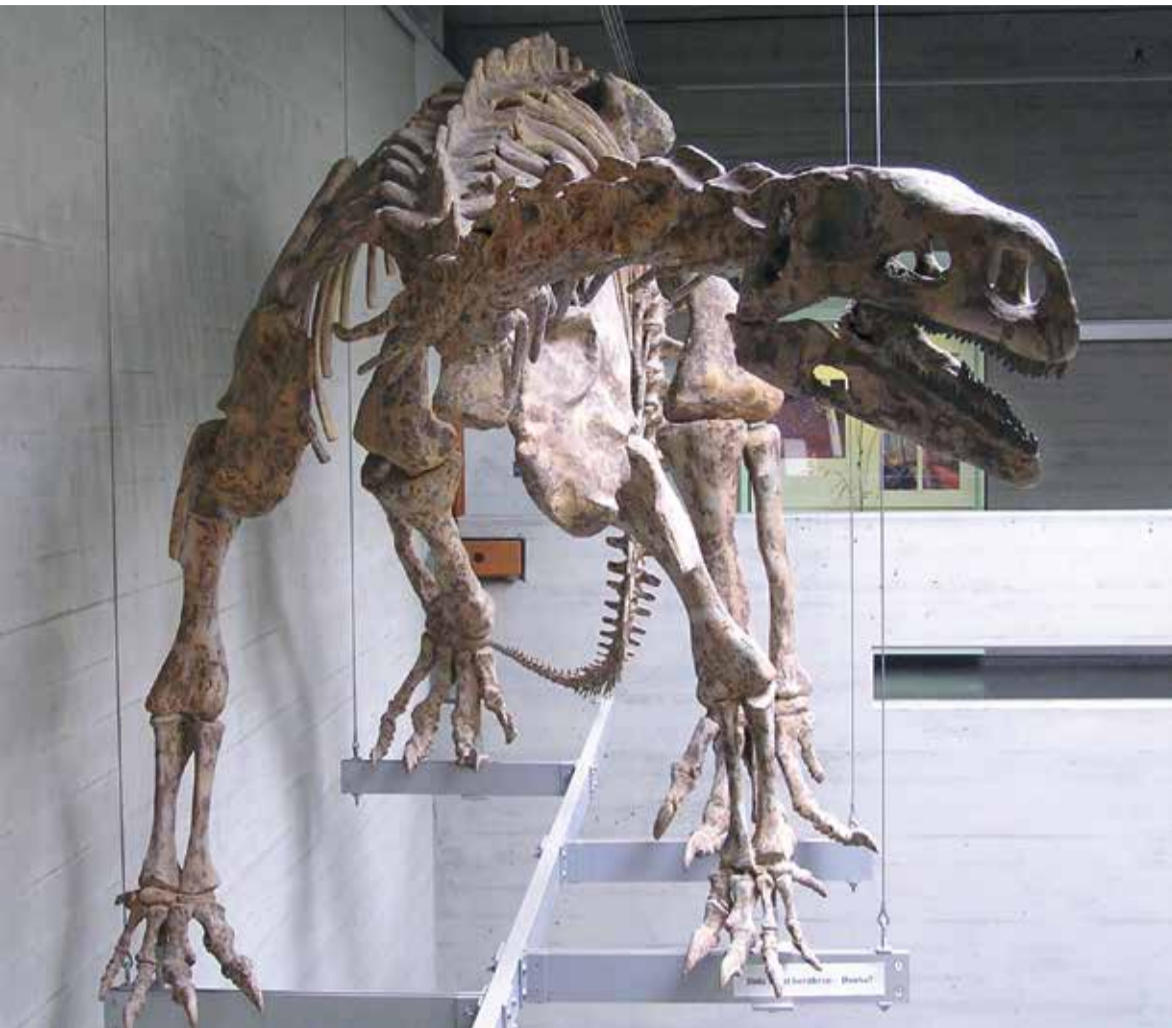


Foto: Elisabeth Igelhaut

Plateosaurus engelhardti, Skelettrekonstruktion (aus vier Individuen aus der Nähe von Weißenburg). Benannt ist er nach dem Chemieprofessor Friedrich Engelhardt.

Einst war Franken vom Meer überflutet. Das hat Spuren hinterlassen. Welche? Das zeigt das Naturhistorische Museum in seiner wieder eröffneten Dauerausstellung mit herausragenden Exponaten. Auch ein Saurier ist darunter.

Fährt man vom Rhein zum Beispiel von Karlsruhe über Stuttgart in Richtung Nürnberg und weiter nach Osten, wird der Aufbau unserer Heimat sehr deutlich erfahrbar. Zunächst geht es hoch in das Grundgebirge mit den Höhen des Schwarzwaldes. Anschließend beginnt das Schwäbisch-Fränkische Schichtstufenland mit dem Buntsandstein. Es zieht sich weiter über das Gäuland des Muschelkalks, die Keuperstufe und schließlich über die Jura Höhen bis an die Fränkische Linie. Jenseits dieser Bruchlinie erscheint im Fichtelgebirge und im Oberpfälzer Wald wieder das bis dort verdeckte Grundgebirge an der Oberfläche.

Woher das kommt? Das Nacheinander von Stufen und Verebnungen wurde durch eine geologisch relativ junge Verkippung der Kruste am Rande des Oberrheingraben verursacht. Diese Verstellung hat dazu geführt, dass die Schichtenfolge am Oberrhein inzwischen bis auf das Grundgebirge und den ihm aufsitzenden Buntsandstein abgetragen wurde, im Osten aber noch die obersten wie jüngsten Formationen des Juras erhalten geblieben sind. Diese Abfolge wurde unter verschiedenen Umständen gebildet. Während die Gesteine der Trias in einer innerkontinentalen Festlandssenne abgelagert wurden, war unsere Umgebung im Jura für viele Millionen

Jahre vom Meer überflutet. Mit Beginn der Kreidezeit zieht sich das Meer nach Süden in den heutigen Alpenraum zurück, um aber zu Beginn der Oberkreide nochmals für einige Millionen Jahre in unsere Region vorzustoßen.

Alle diese Umweltveränderungen haben Spuren hinterlassen. Die wichtigsten davon sind in der geologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums dokumentiert. Dazu gehört das schon im Eingangsbereich des Gebäudes ausgestellte Skelett eines rekonstruierten Plateosaurus, das an den ersten Saurierfund auf dem europäischen Festland aus dem Jahr 1834 erinnert. Weiter sind Versteinerungen aus dem Jura-Meer ausgestellt. Der Ichthyosaurus aus der Region Altdorf oder die in nahezu allen Jura-Gesteinen vorkommenden Ammoniten sind solche Zeugnisse. Nach dem Rückzug des Meeres ging die Ausgestaltung unsere Landschaft weiter – zuletzt in der Eiszeit, in der Mammuts und Wollnashörner durch die Landschaft streiften.

Daneben sind wieder die von den Besuchern vermissten Kristallstufen aus verschiedenen Schenkungen zu sehen. Sehr prominent ist auch der „Unter-Mässing“, der größte Eisenmeteorit Deutschlands. Er ist eines der herausragendsten Stücke der Ausstellung.

Gabriele Prasser

Die wiedergefundene Göttin Isis

Im Museum der Naturhistorischen Gesellschaft (NHG) befindet sich eine aparte figürliche Darstellung der Göttin Isis, eine Rekonstruktion aus dem jordanischen Petra. In der unübersichtlichen Landschaft dort war die Figur über Jahre nicht auffindbar. Jetzt wurde sie wiederentdeckt.

Ende April war es soweit. Ein Team der Abteilung für Archäologie des Auslandes machte sich - wie es seit Jahrzehnten Tradition ist - endlich wieder auf den Weg nach Petra, der rosaroten Stadt im heutigen Jordanien. Nachdem die Grabung von 2020 bis 2022 coronabedingt abgesagt werden musste, konnte sie in diesem Jahr wie geplant stattfinden.

Dabei ging es in erster Linie um den Abschluss der Grabungen auf einem Bergplateau außerhalb von Petra. Hier arbeiten die Archäologen der NHG unter Leitung von Prof. Dr. Ulrich Hübner, Emeritus der Universität Kiel, in einer frühbronzezeitlichen Siedlung aus dem Anfang des 3. Jahrtausends v. Chr. Neben der Ausgrabung eines durch Bergsturz verschütteten Hauses und der Klärung bisher unsicherer Mauerverläufe bestand die Hauptaufgabe in diesem Jahr in der Wiederaufschüttung eines großen Hauses, das in den letzten zehn Jahren das Hauptarbeitsgebiet gewesen war.

Es gibt gute Gründe, das zu tun. Denn Archäologie ist immer eine zerstörerische

Arbeit. Funde und Grundrisse, die Jahrtausende lang im Boden konserviert waren, sind nach der Grabung Wind und Wetter, aber auch mutwilliger Zerstörung durch Menschenhand schutzlos ausgeliefert. Deshalb ist es die Verpflichtung eines jeden verantwortungsvollen Archäologen, seine Grabung entweder dauerhaft zu konservieren oder, falls dies aus irgendeinem Grund nicht möglich ist, sie wieder mit Erde zu bedecken und so für nachfolgende Forschergenerationen zu bewahren.

Genau dies haben die Archäologen in diesem Jahr mit Hilfe einheimischer Arbeiter



vom Stamm der B'dul getan. Neben dem Zeichnen und Bestimmen der Funde blieb jedoch noch freie Zeit, um das weitläufige Stadtgebiet von Petra weiter zu erkunden. Auf einer dieser Exkursionen fanden die Archäologen eine von nur zwei sicher identifizierten Darstellungen der ägyptischen Göttin Isis im Wadi Abu Olleqa wieder. Diese sogenannte thronende Isis, die leider durch Witterungseinflüsse, aber auch durch menschliches Verschulden stark zerstört wurde, konnte fotografisch neu aufgenommen werden. Ein Glücksfall!

Im Museum der NHG befindet sich eine Rekonstruktion der zweiten Isis-Darstellung aus dem Wadi s-Seyyag. Bis heute ist nicht geklärt, warum und durch wen diese ägyptische Göttin Eingang zum erweiterten Stadtgebiet von Petra fand. Sicher ist aber, dass sie dort ab dem ersten Jahrhundert v. Chr. verehrt wurde. Zur Klärung dieser und weiterer Fragen bedarf es erneuter Grabungen in Jordanien, die für das Jahr 2025 geplant sind.

Eva Göritz-Henze

Ferienprogramm



Foto: Yasmin Olivier-Trottenberg

Zahlreiche Angebote zum Spielen, Basteln und Kochen, zum Beispiel:

■ Spiele der Römer 7.8.23

Wir beschäftigen uns mit dem Leben der Kinder in römischer Zeit und probieren verschiedene Spiele aus.

■ Steinzeit-Küche 11.8.23

Ein Steinzeit-Menü entsteht mit echten Feuerstein-Klingen.

■ Meteoriten 17.8.23

Wir erfahren Spannendes über Meteoriten.

Anmeldung ausschließlich über das Jugendamt der Stadt Nürnberg https://www.nuernberg.de/internet/ferien/ferien_sommer.html

Die Göttin Isis im Wadi Abu Olleqa.

Foto: Gabriele Prasser

Termine

Exkursionen (Treffpunkte und weitere Infos siehe homepage)

Entomologische Wanderung ins NSG Rintal bei Alfeld

So 18.6.23, 10 Uhr

Trockental Wiesen, Feldhecken, Dolomitfelsen und Wacholderheiden

Pilzlehrwanderung am Schmausenbuck

Sa 24.6.23, 9 Uhr

Infos rund um das Thema Pilze, Rotkappen, Apfeltäubling, Pfifferling, Perlpilz, Parasol

Zisterzienserklöster in Franken – Ebrach,

Mariaburghausen und Himmelkron

Sa 5.8.23, 8 Uhr

Führungen (Treffpunkt Museum, Kosten Eintritt + 2 Euro pro Person)

Highlights der fränkischen Vorgeschichte

So 18.6.23, So 16.7.23, So 20.8.23, jeweils 14 Uhr

Petra – eine antike Metropole an der Weihrauchstraße

So 2.7.23, So 6.8.23, jeweils 14 Uhr

Philosophie-Kurs

Norishalle, ab Freitag 30.6.23

Sophisten, Zeitgenossen des Sokrates, und deren Wirken in Athen, Leitung: Peter Kopf, NHG. 5 Abende jeweils 18.30 – 20 Uhr

Vorträge Katharinensaal, Am Katharinenkloster 6

Afrikanische Renaissance, Afrotopia, Afropolitanismus oder Afrofuturismus:

Was afrikanische Zukunftsentwürfe uns über die Krisenbewältigung lehren können

Mi 21.6.23, 19.30 Uhr

Dr. Lena Kroeker, Bayreuth

Frühling zwischen Madrid und Valencia – Botanik und Landschaften

Do 22.6.23, 19.30 Uhr

Dr. Gerhard Hergesell, Feucht

Antike Astrologie

Mi 28.6.23, 19.30 Uhr

Prof. Dr. Andreas Grüner, Univ. Erlangen-Nürnberg

Neue Erkenntnisse über die Domestikation der Tiere: Über Hunde, Hühner, Kühe und Goldfische

Mo 3.7.23, 19.30 Uhr

Zu Gast ist für diesen Vortrag Prof. Dr. Marcelo R. Sánchez-Villagra vom Paläontologischen Institut und dem Museum der Universität Zürich

nhg-nuernberg.de

Eine Synagoge im Freilandmuseum

Äußerlich wirkt das schlichte zweigeschossige Gebäude im Westen des Museumsgeländes wie ein ganz gewöhnliches Bauernhaus, nichts deutet darauf hin, dass wir es hier mit einem ganz besonderen Haus zu tun haben. Am 15. Oktober ist es endlich soweit – dann wird im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim die Synagoge aus Allersheim im Landkreis Würzburg feierlich eröffnet. Es ist die bislang einzige Synagoge in einem süddeutschen Freilichtmuseum.

Das lange leerstehende und reichlich ruinöse Gebäude kam 2014 aus der unterfränkischen Ortschaft Allersheim – zerlegt in zahlreiche Wandteile – mit dem Sattelschlepper nach Bad Windsheim. Die Kenntnisse von der Geschichte dieses Hauses war in der Gemeinde kaum mehr präsent. Die im Jahr 2010 erfolgte „Wiederentdeckung“ der Synagoge ist dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege zu verdanken und hier vor allem dem Synagogenexperten Hans-Christof Haas. Mit der Mikwe im Keller, der Wohnung des Rabbiners im Erdgeschoss und dem Betsaal im Obergeschoss lässt sich gewissermaßen das „Vollprogramm“ einer Synagoge nachvollziehen.



Für das Fränkische Freilandmuseum ist die Übernahme der Synagoge ein Glücksfall, denn nun wird man endlich der historischen Bedeutung des fränkischen Landjudentums gerecht, zu dem es im Museum bislang noch keinerlei bauliche Zeugnisse gibt. Im Unterschied dazu ist die katholische und protestantische Volksfrömmigkeit in vielen Gebäuden auf dem Museumsgelände ein Thema, in der Spitalkirche dreht sich alles um den Protestantismus in Franken.

Aufgrund der schwindenden Mitgliederzahlen der jüdischen Gemeinde in Allersheim ist das Gebäude wohl schon um 1880/90 nicht mehr als Synagoge genutzt und schließlich 1911 an einen örtlichen Landwirt verkauft worden – ein Phänomen, das auch andere jüdische Landgemeinden in jener Zeit betraf.

Mitte des 19. Jahrhunderts setzte durch die Aufhebung der Niederlassungsbeschränkung eine Abwanderung von Juden aus den Dörfern in die Städte ein. Die Allersheimer jüdische Gemeinde umfasste um 1800 noch rund 100 Personen, um 1900 waren es unter zehn. Von ihrem Umzug in die Städte erhofften sich die meisten bessere Verdienst- und Lebensmöglichkeiten.

Der Allersheimer Neubesitzer richtete in dem ehemaligen Betsaal Wohnstube und Kammer ein und entfernte deshalb auch das ursprüngliche Holztonnengewölbe, das den Betsaal überspannte. Doch ist beim Umbau glücklicherweise ein Teil der alten Deckenbretter „recycelt“ worden, sodass das



Fotos: FFM Bad Windsheim/Dieter Gottschalk und Franziska Beck

Holztonnengewölbe des Betsaals bestens rekonstruierbar ist.

Die Synagogennutzung steht beim Wiederaufbau im Freilandmuseum natürlich im Vordergrund. Eine umfangreiche Dauerausstellung will das einstige jüdische Leben im ländlichen Raum Frankens nahebringen. Die Herzstücke der Ausstellung bilden ausgewählte, über eine Medienstation abrufbare Biografien von ehemaligen Allersheimer Jüdinnen und Juden und der weitgehend rekonstruierte ehemalige Betsaal mit der Frauenabteilung. Die Mikwe und das rituelle Tauchbad, das Leben und Wirken von Rabbinern auf dem Land sowie die jüdischen Speisevorschriften und ihre Bedeutung für

das Alltagsleben sind weitere Themen der Ausstellung im Haus. Doch ist auch der Umbau zum Bauernhaus bei der musealen Präsentation nicht ganz außer Acht zu lassen, zumal um 1900 Umnutzungen von ehemaligen Synagogengebäuden in Franken nicht selten waren.

Am alten Standort der Synagoge in Allersheim erinnert heute nur noch ein jüdischer Friedhof an die Geschichte der dortigen jüdischen Gemeinde. Wer schon mal virtuell in der Synagoge vorbei schauen mag, dem seien die beiden Blogs auf der Museumswebsite (Bautagebuch und Biografien) empfohlen.

Herbert May & Saskia Müller

Am alten Standort glich das Gebäude einer Ruine – wiederaufgebaut im Museum wird die Synagoge zu den Highlights zählen!

Großes Fest: Der Tag der Franken in Bad Windsheim

Der Tag der Franken wird am 2. Juli 2023 in Bad Windsheim gefeiert. Er steht diesmal unter einem ganz besonderen Motto.

2006 hat der Bayerische Landtag die Einführung eines „Tags der Franken“ beschlossen. Seitdem wird dieser Tag am ersten Juli-Wochenende gefeiert und abwechselnd von einem der drei fränkischen Bezirke ausgerichtet. Er soll die vielfältige Landschaft, Geschichte und Gegenwart der fränkischen Region deutlich machen und das Bewusstsein für das innovative Potenzial Frankens stärken. 2023 ist der Bezirk Mittelfranken wieder mit der Organisation an der Reihe. Er hat die Veranstaltung unter das Motto „Jung in Franken“ gestellt.

Den Festtag wird der Bezirk Mittelfranken in Kooperation mit der Stadt Bad Windsheim durchführen und in seinem Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim feiern. Gleichzeitig findet auf Stadtgebiet das Kiliani-Altstadtfest statt. Das Fest startet mit einem ökumenischen



Foto: FFM Bad Windsheim/Lisa Baluschek

Gottesdienst um 9 Uhr und dem anschließenden offiziellen, öffentlichen Festakt mit Ministerpräsident Markus Söder am Museumsdorfplatz in der Baugruppe West. Danach erwartet die kleinen und großen

Besucherinnen und Besucher ein buntes Veranstaltungsprogramm mit Schwerpunkt auf Jugend und Kindheit. Bezirkliche Einrichtungen, fränkische Vereine, Gruppen und Institutionen informieren über

ihre Arbeit und sofern vorhanden, auch über ihre Kinder- und Jugendprojekte. Die Ausstellung *Weißt Du noch* widmet sich der „Kindheit und Jugend in Franken“.

Auf der Hauptbühne präsentieren sich David Saam und seine Band *Boxgalopp* mit ihrem Kinderprogramm *Hobbadihöh* oder die Kapelle Bomhard. Der Bezirksjugendring Mittelfranken klinkt sich mit seinem „Tag der Jugendarbeit“ und vielen Unterausstellern ein. Die Populärmusikberatung *Pop! Rot Weiss* bespielt gemeinsam mit dem Bad Windsheimer *Weinturm Open Air* eine Nebenbühne mit regionalen Bands. Auf dem gesamten Museumsgelände gibt es Info- und Mitmachstationen, Lesungen und Theaterleinlagen. Abgerundet wird das abwechslungsreiche Programm von zahlreichen Handwerker-, Musik- Tracht- und Tanzvorführungen.

Julia Krieger

Der Eintritt ist frei. Programm und Informationen unter: www.tagderfranken.de

Der Tag der Franken widmet sich 2023 dem Motto „Jung in Franken“.

Termine

Öffnungszeiten und gesamtes Programm unter: freilandmuseum.de

Museumsnacht
24.6.23, 18 – 24 Uhr
Eintritt 12 Euro, Familien 27 Euro

Tag der Franken „Jung in Franken“
2.7.23,
Das komplette Programm unter tagderfranken.de

Sommerfest
22. – 23.7.23

Oldtimer-Schlepper-Treffen
5. – 6.8.23, 10 – 17 Uhr
Zweitageskarte für 12 Euro

Märchen im Museum
26. – 27.8.23, 11 – 17 Uhr

Tag des offenen Denkmals

„Talent Monument“
10.9.23, 10 – 17 Uhr

Herbstfest
16. – 17.9.23

Mittelaltertage
30.9. – 3.10.23

Markt der Genüsse
7. – 8.10.23

Eröffnung der Synagoge
15.10.23

Backofenfest
22.10.23

Licht im Haus
5.11.23, 10 – 16.30 Uhr

Vormerken: Advent im Museum, Museums-WeihnachtsMarkt, Winteröffnungstage!

freilandmuseum.de

Esprit français in Nürnberg



Ernst Weil, Ohne Titel, undatiert, Sammlung Kunstvilla

Frankreich war Impulsgeber für Nürnberger Künstlerinnen und Künstler. Wie genau? Das zeigt die Sonderschau *Vive la France!* vom 11. Juli bis 5. November 2023 in der Kunstvilla.

Mit dem Impressionismus etablierte sich Paris um 1900 als Sehnsuchtsort und zog zahlreiche Kunstschaaffende, darunter eine Reihe von Nürnberger Künstlerinnen und Künstlern, an. Neben der Darstellung der Metropole rückten bald auch der Norden und der Süden Frankreichs in den malerischen Fokus. An den Akademien, in den Museen und Ausstellungen wurde französische Kunst studiert, deren Tradition der „peinture“ zu einer Betonung der Farbe führte.

Die Ausstellung *Vive la France!* erzählt von Studienaufenthalten, Künstlerreisen und der heute kontrovers diskutierten kulturellen Aneignung von künstlerischen Stilen und Motiven. Oft genug bildete sie die Grundlage für ein darauf aufbauendes eigenes Schaffen. „Gute Künstler kopieren, große Künstler stehlen“, soll Pablo Picasso, dessen 50. Todestag dieses Jahr weltweit mit Ausstellungen begangen wird, einmal gesagt haben – und zeigte, wie es geht: Hatte er sich einst selbst für seine Paraphrasen an der Kunstgeschichte bedient, wurden seine Werke bald Vorbild für eine jüngere Künstlerinnen- und Künstlergeneration.

Mit den Teilnachlässen von Christian Klai-ber (1892 - 1963) und Ernst Weil (1919 - 1981) verwahrt die Kunstvilla Werke von zwei Künstlern, deren Paris-Aufenthalte prägend für ihr gesamtes Schaffen wurden. Während sich Klai-ber die französische Kunst anhand von Skizzen erschloss, experimentierte Weil mit der Abstraktion im Stil Picassos. Cézannes Serie der Badenden wurde indes zum Vorbild für Fritz Griebel (1899 - 1976). Noch 1993 reiste Peter Angermann (geb. 1945) auf den Spuren van Goghs in den Süden Frankreichs. Über 150 Werke von 28 Künstlerinnen und Künstlern belegen die Bedeutung der französischen Sehschule für die Kunst in Nürnberg und zeigen, wie Stilrichtungen vom Impressionismus bis zum Fauvismus hier aufgenommen wurden.

Die Eröffnung der Ausstellung findet im Rahmen des Museumsfests am Sonntag, 9. Juli 2023, um 11 Uhr statt. Ab 14 Uhr spielt das Trio „Douce Ambiance“ mit Budde Thiem, Gottfried Rimmel und Marco Kühnl französische Chansons.

Andrea Dippel



Christian Klai-ber, Die Brücke von Arles nach van Gogh, undatiert, Sammlung Kunstvilla, Foto: Annette Kradisch



Fritz Griebel, Arkadien, um 1935, Leihgabe Weißes Schloss, Heroldsberg Foto: Weißes Schloss, Heroldsberg

Wie gewonnen, so zerronnen? Kunst & Nachhaltigkeit!

Das ist selten: eine Künstlerin, die ihr eigenes Materialgemisch mixt für ihre sinnlichen Werke. Und das mit nachwachsenden Rohstoffen. Was dabei entsteht, zeigt die *DebütantInnen*-Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem BBK Mittelfranken vom 27. Juli bis 10. September 2023 im Glasbau des Künstlerhauses.

Migma nennt Maria Braune das von ihr kreierte Material. Ein klangvoller Kunstname für ihre außergewöhnliche Kunst. *Migma* besteht aus acht natürlichen, regenerierbaren Rohstoffen. Das Gemisch nach eigener Rezeptur durchläuft ein langwieriges Verfahren, wird erhitzt, gegossen, geformt und anschließend mit industriell gefertigten Materialien ergänzt. Das Ergebnis lädt zum Staunen ein: Sinnliche Formationen, die im Raum „wachsen“, „wuchern“ und ihren Anspruch „geltend“ machen. Braunes amorphe Werke erlauben aufschlussreiche Einblicke in die Prozesse des Wachstums, des üppigen Gedeihens und wilden

Kronos, Migma, 2023 Foto: Maria Braune



Wucherns, ein Spiel aus Zufall und Transformation mit großen ästhetischen Qualitäten.

Indem die Künstlerin (geb. 1988) ihr Material aufwendig aus nachwachsenden Rohstoffen kreiert, stellt sie ihr Schaffen, das ganz im Hier und Jetzt angesiedelt ist, unmissverständlich in den Kontext unseres Ökosystems. *Keep away from fire* nennt sie ihre Ausstellung konsequenterweise, die zugleich Vorboten ist für die kommende Wiedereröffnung des Künstlerhauses. So ist das Ausstellungsende im September gleichzeitig der Start in die Eröffnungssaison des größten Nürnberger Kulturzentrums.

Nach Vollendung des dritten Bauabschnittes und mehr als drei Jahren Bauzeit kann das ehrwürdige

Gebäude peu à peu wieder „bewachsen“ werden. Unter dem Motto *Kultur im Zentrum* ziehen alle Akteurinnen und Akteure in die frisch sanierten, erweiterten, teils sogar neu gebauten Räumlichkeiten zurück ins Herz der Nürnberger Altstadt. Dabei lädt das Künstlerhaus Aktive sowie die Stadtgesellschaft ein, neben dem facettenreichen Kulturgenuss andere neue Perspektiven kennenzulernen: Was kann und was muss Kultur in diesen Tagen leisten? Was soll sie wagen? Wer wird sie überhaupt gestalten? Wie nachhaltig müssen alle dabei vorgehen? Als Vorgeschmack auf die Herausforderungen im „Ökosystem“ Künstlerhaus ist seit Juni von Donnerstag bis Sonntag der neugestaltete Biergarten wieder am Start.

Christoph Zitzmann

■ Parallel ist im Kunsthaus die Schau zum Kunstpreis der Nürnberger Nachrichten zu sehen (20. Juli bis 10. September 2023)

Auf der Suche nach der verlorenen Zeit



Foto Alex Müller: Christof Zwiener

Die Kunsthalle Nürnberg wird zur Parklandschaft – mit echtem Rollrasen. *Bis die Zeit vergeht* nennt Alex Müller ihre Ausstellung, die vom 24. Juni bis zum 1. Oktober 2023 zu sehen ist. Auch Seife spielt dabei eine duftende Rolle.

Bereits der Ausstellungstitel, der eine Verszeile aus dem Song *Déjà Vu* der 1980er-Jahre-Band Spliff zitiert, verweist auf einen zentralen Aspekt im Werk der Künstlerin Alex Müller: das komplexe Phänomen Zeit, das sie auf vielfältige Weise umkreist.

Im großen Saal der Kunsthalle Nürnberg plant Alex Müller eine „Parklandschaft“: Rollrasen bedeckt den Boden, schmale Pfade durch die Grünfläche definieren die Laufwege zu den Gemälden an den Wänden. Saftig und grün wird der Rasen jedoch nur kurz sein. Mit der Zeit wird er welken und zu einem raumfüllenden Bild für die Vergänglichkeit werden. Angenehm riecht da eine Textilarbeit, die 32 Seifenreste wie bunte Edelsteine präsentiert: Über Monate hat die Künstlerin diese Reste gesammelt und auch sie repräsentieren vergangene Lebenszeit – der Duft der Vergangenheit weht in die Gegenwart.

Es ist Küchenpsychologie, dass ein Kunstwerk immer auch ein Stück weit autobiografisch ist. Wie soll es auch anders sein? Wie soll, losgelöst vom eigenen Sein und den individuellen Erfahrungen und Prägungen, ein künstlerisches Werk entstehen? Im Fall von Alex Müller ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität jedoch zentraler Punkt jeder künstlerischen Äußerung. Erinnerungen und Erfahrungen flackern auf und werden hin- und hergewendet. So haben auch ihre Werktitel oft einen Bezug zur eigenen Geschichte. Hier finden sich Namen von Verwandten und Freunden, von Heldinnen ihrer Kindheit und Jugend, Verweise auf geliebte Bücher und Filme sowie auf Ereignisse oder Emotionen aus der Vergangenheit. Keineswegs dient dieser autobiografische Prozess der Werkfindung einer narzisstischen Selbstspiegelung, sondern er repräsentiert die

immerwährende Suche nach dem Ich ebenso wie eine vielschichtige Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und Vergänglichkeit.

Die acht Oberlichtsäle der Kunsthalle Nürnberg benennt Alex Müller nach Orten und damit nach zentralen Lebensstationen: vom Dorf Huchem-Stammeln bei Düren über Los Angeles bis zum Berliner Stadtteil Neukölln, dem heutigen Wohnort der Künstlerin. Die spezifische Dramaturgie der Räume schafft die Struktur für eine Autobiografie in acht Kapiteln. Immer tiefer taucht die Ausstellungschoreografie in den Kosmos der Künstlerin ein, der von seiner eigenen Gesetzmäßigkeit und Motivik lebt. In der Ausstellung *Bis die Zeit vergeht* öffnet sich alles – Malerei, Zeichnung, Bildhauerei, Installation, Film, Sound und Performance – zu einem weiten Experimentierfeld.

Harriet Zilch

Die Gunst des Moments

Momentum. Die Kunst des Augenblicks heißt die aktuelle Ausstellung (noch bis 24. September), mit der das Neue Museum mitten in der „Zeitenwende“ eine Standortbestimmung leistet. Zwölf zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler sind dazu eingeladen, ihr Verständnis eines Begriffs vorzustellen, der vor allem in Politik und Sport Konjunktur hat.

Am Anfang war der Kirchentag. Der 38. Deutsche Evangelische Kirchentag (7. bis 11. Juni) brachte Zehntausende überwiegend junger Menschen nach Nürnberg. Grund genug für das Neue Museum, sich mit diesem Großereignis inhaltlich auseinanderzusetzen. Das Motto des Kirchentags, „Jetzt ist die Zeit“, führte zum Begriff des „Momentums“ – einer Chance, die es zu ergreifen gilt. In diesem Begriff berühren sich „der Moment“ und „das Moment“: die flüchtige Zeit und der besondere Umstand, der aus einer Situation erwächst. Ist er glücklich, darf von einem Momentum gesprochen werden. Die

Ausstellung in Kooperation mit dem Kunstreferat der Evang.-Luth. Kirche in Bayern stellt die Frage, ob auch in der durch Krisen bedingten „Zeitenwende“ ein Momentum steckt.

Die Münchner Künstlerin Stefanie Zoche macht es vor, wie Zukunft heute noch gedacht werden kann. Sie betreibt Kunst als Forschung und beschäftigt sich mit der Frage, wie ein Baustoff mit einem möglichst niedrigen CO₂-Fußabdruck aussehen könnte. In diesem Zusammenhang entwickelte sie einen Baustein aus Sand, der mit biologisch abbaubarem Binder hergestellt wird. Dieser könnte eine echte Alternative zu Beton sein,

dessen Produktion mit einem Anteil von bis zu acht Prozent erheblich zu den weltweiten CO₂-Emissionen beiträgt. Das auf dem Klarissenplatz in aller Öffentlichkeit produzierte Baumaterial schichtete Zoche zu rudimentären Wänden auf, die im Eingangsbereich des Museums die Architektur der Wendeltreppe von Volker Staab aufgreifen. Das ist mehr als nur ein reizvoller ästhetischer Kommentar – nämlich eine ökologische Alternative zum hier verbauten Beton.

Auf ganz andere Weise entwirft Stefanie Unruh ein Bild der Zeit, in der uns der Krieg bedrohlich nahekommmt. Ein prächtiger Kronleuchter hängt merkwürdig niedrig in einem dunklen Raum. Er sendet Morsezeichen. Ein Menetekel des Krieges, das Unruh in die Worte einer alten hinduistischen Schrift kleidet. Sie werden noch schrecklicher, wenn man weiß, dass der Physiker Robert Oppenheimer sich ihrer ebenfalls bediente, um die Vernichtungskraft der Atombombe zu beschreiben. Wer dem Lüster nähertritt, entdeckt unter dem facettierten Kristallschmuck gläserne Nachbildungen von Patronen und Handgranaten. Stefanie Unruh weiß, dass subtiler Schrecken tiefer unter die Haut geht. Ein Horror nicht weit weg von der Realität, in der viel Geld mit Waffen verdient werden kann. Sependeln die Ausstellungsbeiträge zwischen Utopie und Dystopie. Doch unabhängig von den Vorzeichen, unter denen wir Zukunft denken, wird es immer auf uns alle ankommen, wie sie tatsächlich werden wird – ökologisch, gesellschaftlich und politisch.

Thomas Heyden



Stefanie Zoche, Resonanz, 2023 (Detail) © VG Bild-Kunst, Bonn 2023

Fotos: Neues Museum Nürnberg (Annette Kradisch)



Stefanie Unruh, MORS, 2023 © VG Bild-Kunst, Bonn 2023

Stimmungsbilder einer Generation

Die amerikanische Künstlerin Grace Weaver (geb. 1989) erzählt mit wenigen Strichen und präzisen Beobachtungen vom alltäglichen Leben einer jungen, meist weiblichen Generation. 20 ihrer Werke werden ab 30. Juni im Neuen Museum ausgestellt. Die Bilder stammen aus der Sammlung des Münchner Ehepaars Annette und Rainer Stadler. Direktorin Simone Schimpf sprach mit Annette Stadler über ihre Sammelleidenschaft.

Frau Stadler, wie sind Sie auf Grace Weaver aufmerksam geworden?

2017 haben wir die ersten Arbeiten in ihrer Berliner Galerie gesehen. Meine erste Reaktion: „Ist das Kunst oder Comic?“ Erst viel später haben wir über die Kohlezeichnungen die Stärke von Grace Weaver erkannt. Im Herbst 2019 besuchten wir ihre Ausstellung im Kunstpalais Erlangen, danach war die Entscheidung gefallen, eine erste Leinwandarbeit zu kaufen.

Letztes Jahr hat das Neue Museum in seinen sechs Fassadenräumen Werke aus Ihrer Sammlung zeigt. Die ausgestellten Arbeiten waren alle ungegenständlich – ganz anders als die dynamischen und sehr erzählerischen Bilder von Grace Weaver. Was fasziniert Sie an ihren Gemälden und Zeichnungen?

Mit wenigen Pinselstrichen fängt sie das alltägliche Leben ein, profane Szenen des urbanen Alltags, Stimmungsbilder einer Generation. Die Werke erzählen Geschichten, die unser Auge fortsetzt. Das Bunte und Lebendige des Alltags interessiert uns und entwickelte sich in den letzten Jahren zu einem weiteren Sammlungsschwerpunkt.

Ihnen ist es wichtig, dass Sie die Person hinter den Werken, die Sie sammeln, auch persönlich kennen. Stehen Sie auch mit Grace Weaver in Kontakt? Wie erleben Sie gerade ihren steilen Aufstieg in der Kunstwelt?

Der direkte Kontakt ist uns wichtig, da passiert es auch, dass ich zu einer Ausstellungs-

eröffnung in London fahre, um die Künstlerin zu treffen. Der Austausch ist immer eine große Bereicherung. Die nächste Begegnung ist im September in Berlin, dann plant Grace auch, nach Nürnberg zu kommen.

Der Kunstpalast in Düsseldorf hat gerade ein großes Werk von ihr angekauft. Dies ist eine schöne Betätigung unserer Sammel-

leidenschaft. Es ist uns eine große Freude, Grace Weaver einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen, verbunden mit einem großartigen Programm auch für Kinder.

■ **Eröffnung:**
Do 29.6.23, 19 Uhr
Der Eintritt zur Eröffnung ist frei.



Foto: Nick Ash

Grace Weaver, Passenger Side, 2019, Courtesy Sammlung Stadler, München © Courtesy die Künstlerin & Soy Capitán

Termine

nmn.de

Vortrag NUElecture
Regeneratives Wirtschaften – Die nächste Stufe der Nachhaltigkeit?
Di 20.6.23, 19 Uhr

Yoga im Museum
Do 22.6.23 und Do 20.7.23, jeweils 12 Uhr

Konzert Vibraphonissimo
Neue Klangdimensionen – Glas
Sa 15.7.23, 20 Uhr

Workshop
Gestalten mit neuen Materialien
Di 18.7.23, 14 Uhr
Für Designinteressierte, der Eintritt ist frei.

Workshop
Den Moment festhalten!
Do 20.7.23, 17 Uhr
Für junge Menschen ab 16 Jahren

Theaterstück NippleJesus
Fr 21.7.23, 20 Uhr

Achtsamkeitsübungen
in der Ausstellung *Momentum*
Do 27.7.23 und Do 24.8.23, jeweils 18 Uhr,
Mi 5.7.23 und Mi 13.9.23, jeweils 12 Uhr
sowie So 17.9.23, 14 Uhr

Ferienangebot für Kinder:
Sommer, Sonne, Kunst und mehr
Ab Di 1.8.23
Für Kinder ab 6 Jahren

Christopher-Street-Day:
Speed-Dating, Führung und Lesung
Mi 2.8.23, 18 Uhr

Stop-Motion
Familienworkshop
Sa 2.9.23, 14 Uhr



Die Magie des Spielzeugs

Bild oben: Objekte aus dem Spielzeugmuseum Istanbul. Foto: Spielzeugmuseum Istanbul

Das Spielzeugmuseum Nürnberg hat ein Pendant in Istanbul – und das nicht zufällig. Als der türkische Universalgelehrte, Schauspieler und Dichter Sunay Akin 1989 das erste Mal Nürnberg besuchte, war er auch im Spielzeugmuseum. Bei diesem Besuch entdeckte Akin, dass Spielzeug ein kulturspezifisches Weltthema ist. Erfüllt und berührt von diesem Impuls, gründete er 2005 das Spielzeugmuseum Istanbul. Jetzt sind die besten türkischen Objekte aus seinem Haus wiederum bis zum 28. April 2024 in Nürnberg zu sehen.

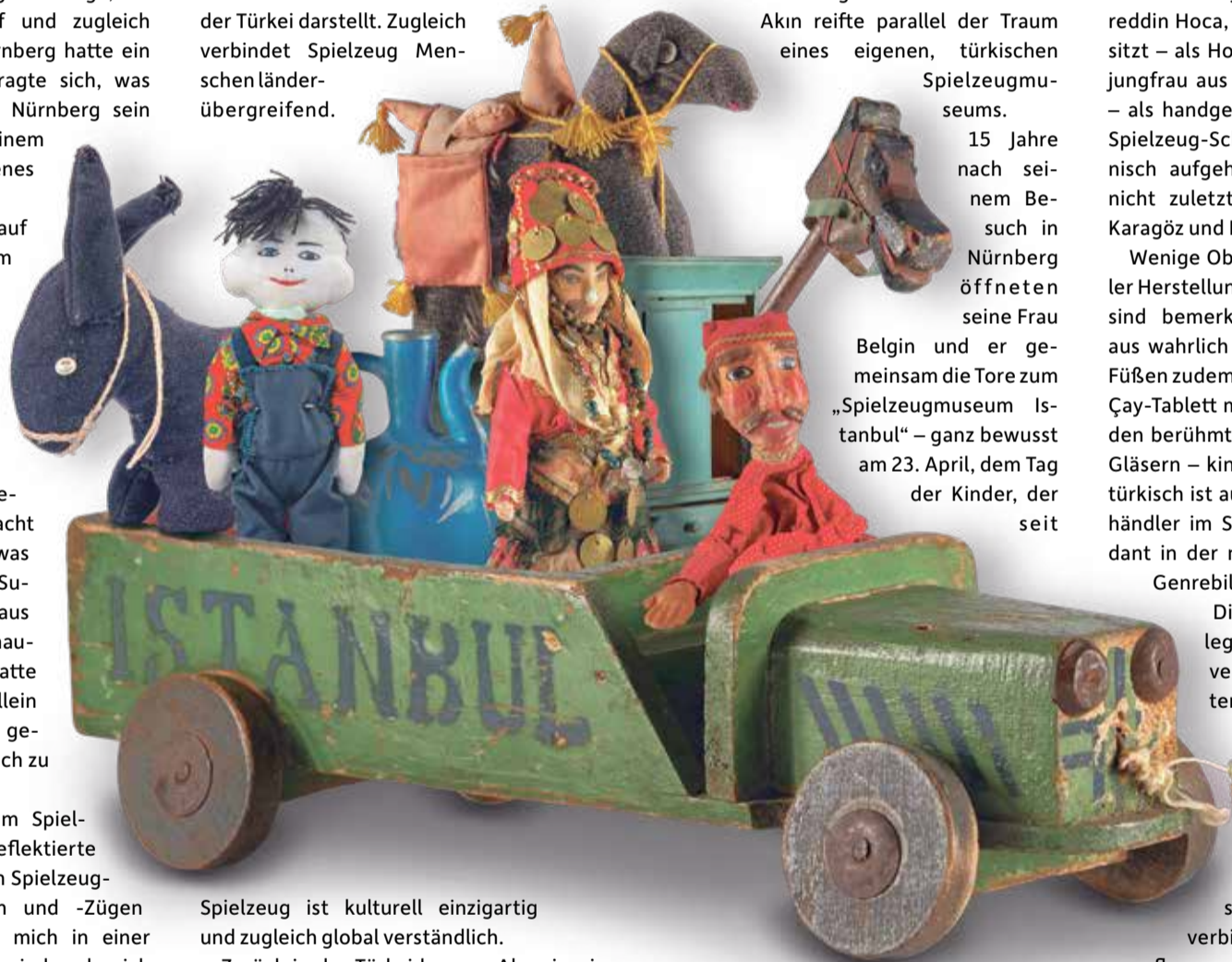
Sunay Akin war 1989 zum ersten Mal für eine Literaturveranstaltung in Nürnberg – eine Reise mit ungeahnten Folgen. Der türkische Schriftsteller hatte eigentlich geplant, sich die touristischen Highlights der Stadt anzusehen. In der Lobby seines Hotels fiel ihm eine Anzeige ins Auge, die sein Erstaunen hervorrief und zugleich seine Neugier weckte: Nürnberg hatte ein Spielzeugmuseum. Akin fragte sich, was für eine besondere Stadt Nürnberg sein mochte, die so etwas Kleinem wie Spielzeug ein eigenes Museum widmete.

Er beschloss, der Sache auf den Grund zu gehen. Am Morgen seines ersten Nürnberg-Aufenthalts war Akin der erste Besucher im damals noch von Lydia Bayer geleiteten Haus. Am Abend dieses Tages war er der letzte, der das Museum wieder verließ. Während der acht Öffnungszeiten war etwas Wesentliches geschehen. Sunay Akin – der Weltpoet aus der Türkei, der Erzähler, Schauspieler und Kosmopolit – hatte gespürt, dass einzig und allein Spielzeug es schafft, die gesamte Welt unter einem Dach zu zeigen und zu erklären.

Seinen ersten Besuch im Spielzeugmuseum Nürnberg reflektierte er so: „Als ich zwischen den Spielzeug-Automobilen, -Flugzeugen und -Zügen umherwanderte, fand ich mich in einer Fülle und einem Reichtum wieder, den ich noch in keinem Industriemuseum gesehen hatte. Ich bewunderte die filigran auf Glas gezeichneten Bilder für die Laterna Magica und fühlte mich wie in einem Kinofilm. Ich applaudierte den Figuren in den Papiertheaterbühnen zu ihren Stücken, dass mir vor Begeisterung die Handflächen schmerzten. [...] Eine Stunde im Nürnberger Spielzeug-

museum war das Licht von tausend Büchern wert ...“

Spielzeug ist ein Weltthema, das kulturspezifisch funktioniert: Kinderspielzeug aus Deutschland ist ein Spiegel deutscher Kultur, während türkisches Spielzeug die kulturellen Besonderheiten der Türkei darstellt. Zugleich verbindet Spielzeug Menschenländerübergreifend.



Spielzeug ist kulturell einzigartig und zugleich global verständlich.

Zurück in der Türkei begann Akin, inspiriert von diesem Besuch, nach historischem türkischen Kinderspielzeug zu suchen und es zu sammeln. In den Basaren von Istanbul, auf kleinen Märkten und in riesigen Gebrauchtgüterläden erspürte er die Alltags-Objekte, die ursprünglich in türkischen Häusern und auf Straßen bespielt worden waren und denen vor ihm noch niemand in

der Türkei kulturhistorische Bedeutung zugemessen hatte. Die Sammlung wuchs rasch, denn sein neues Interessensgebiet sprach sich schnell im Familien- und Freundeskreis herum. So komplettierten Menschen aus Akins Umfeld durch Geschenke jahrelang die Sammlung des Tausendsassas. In

Akin reifte parallel der Traum eines eigenen, türkischen Spielzeugmuseums.

15 Jahre nach seinem Besuch in Nürnberg öffneten seine Frau Belgin und er gemeinsam die Tore zum „Spielzeugmuseum Istanbul“ – ganz bewusst am 23. April, dem Tag der Kinder, der seit

geformt, gebrannt, aus Stoff genäht, aus Draht gebogen, aus Metall gedrückt. Der Mehrheit der über 140 Objekte sieht man das Bespielwordensein deutlich an. Sie wirken authentisch, wie gerade eben aus Kinderhand eingesammelt. Und sie sind für deutsche Augen oft typisch türkisch: Nasreddin Hoca, der rücklings auf seinem Esel sitzt – als Holzspielzeug. Die kleine Meerjungfrau aus dem Meerbusen bei Bodrum – als handgenähte und paillettenbesetzte Spielzeug-Schönheit. Ein stilvoll-osmanisch aufgehalfertes Schaukelpferd und nicht zuletzt die Schattentheaterfiguren Karagöz und Hacivat.

Wenige Objekte entstammen industrieller Herstellung – und auch diese Spielzeuge sind bemerkenswert: Kunststoff-Puppen aus wahrlich dünnem und an Händen und Füßen zudem dünn gespieltem Material. Ein Çay-Tablett mit Teekanne, Zuckerdose und den berühmten taillierten türkischen Çay-Gläsern – kindgerecht aus Plastik. Typisch türkisch ist auch der fahrende Spielwarenhändler im Spielzeugformat, dessen Pendant in der mitteleuropäischen Kultur als Genrebild bekannt ist.

Die Präsentation wird grundlegend durch 16 von Sunay Akin verfasste Spielzeug-Geschichten strukturiert. Der Autor erzählt über türkische Puppen und reflektiert über die Beliebtheit türkischer Spielzeuglastwagen, Autofahren am Bosphorus und Istanbuler Innenstadtfährschiffe, die zwei Kontinente verbinden. Er schreibt über Spielzeugflugzeuge, Blechbusse und das größte Pferd der Spielzeuggeschichte. Für türkisch wie deutsch sozialisierte Besucherinnen und Besucher gibt es überraschende poetische Akzente zu Spielzeug aus Lehm sowie Spielzeug, das auch andere große europäische Geschichtenerzähler inspirierte, wie etwa Hans-Christian Andersen.

Karin Falkenberg

Bild Mitte: Titelmotiv der Ausstellung *Spielzeug der Türkei*, Museen der Stadt Nürnberg, Spielzeugmuseum. Collage: Martin Küchle

Bild rechts außen: Karagöz-Theaterfiguren, Spielzeugmuseum Istanbul

Zur Person: Sunay Akin

Sunay Akin, Jahrgang 1962, ist nicht nur türkischer Spielzeugsammler und Gründer von mittlerweile drei Spielzeugmuseen in der Türkei – in Istanbul, Antalya und Gaziantep –, er ist auch Universalgelehrter, Philantrop, Schauspieler, Poet und Medienstar. Zugleich sieht er sich in der Tradition der türkischen Geschichtenerzähler und berührt als Spielzeugsammler damit zwei menschliche Grundbedürfnisse: Menschen brauchen Geschichten, um die Welt zu verstehen, und sie brauchen Spielzeug, um die Welt zu begreifen. Sunay Akin hat zwei laufende Regalmeter

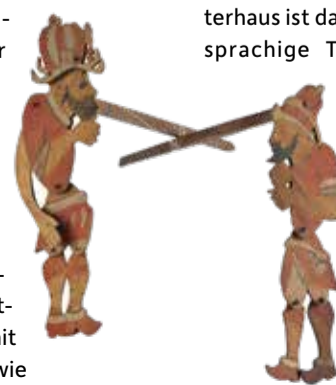
Bücher geschrieben, er tritt in Filmen und Fernsehsendungen auf, er betreibt eine künstlerisch anspruchsvolle und abrufstarke Podcast-Serie. Seine Follower in den Sozialen Medien nähern sich der 1,5-Millionenmarke.

In der Türkei ist der Kosmopolit Akin bekannt und sehr beliebt, und in der türkischen Community in Deutschland ist er ein Star der besonderen Art. Nennt man hier seinen Namen, wirken die Reaktionen familiär-vertraut: Über „Sunay“ wird wie über ein Familienmitglied gesprochen.

Karin Falkenberg

► Veranstaltungstipp

Das türkische Objektif Theaterhaus Nürnberg e.V. bietet während der Laufzeit der Ausstellung regelmäßig Theateraufführungen mitten in der Ausstellung an. Besucherinnen und Besucher erfahren alles über Karagöz und Hacivat – die beiden berühmten türkischen Schattentheaterfiguren, die mit ihren Späßen erklären, wie das Leben so läuft oder manchmal auch nicht läuft, egal, in welchem Land man



sich gerade befindet. Das Objektif Theaterhaus ist das einzige türkisch-deutschsprachige Theaterhaus mit eigenem Repertoire und eigener Bühne in Bayern.

In Kooperation mit dem Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrum der Museen in Nürnberg (KPZ) bietet das Spielzeugmuseum regelmäßig Wochenendaufführungen an. Sie finden wechselweise auf Deutsch oder Türkisch statt.



Sunay Akin. Foto: Spielzeugmuseum Istanbul

Julius Streichers „Schicksalsjahr“

Das Jahr 1923 bedeutete mit Ruhrkrise, Hyperinflation und Hitler-Putsch für die deutsche Bevölkerung vor allem Krisen und Unsicherheit – für Julius Streicher jedoch wurde es ein ganz persönliches „Schicksalsjahr“. Warum? Das berichtet die Forscherin Melanie Wager vom Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände.

Am 21. April 1923 brachte Julius Streicher in Nürnberg die erste Ausgabe der antisemitischen NS-Zeitung *Der Stürmer* als neues Sprachrohr für seine Auseinandersetzung mit seinen lokalpolitischen Gegnern heraus. Schon Anfang der 1920er Jahre hatte sich der Lehrer, ohne zur Entourage Adolf Hitlers und der NSDAP in Südbayern zu gehören, rund um seine Wahlheimat

Nürnberg regionale Bedeutung als führender Protagonist in der völkisch-antisemitischen Szene Nordbayerns erworben. Nach einigen Querelen zwischen den Parteien hatte Streicher schließlich den Führungsanspruch des NSDAP-Vorsitzenden Hitler anerkannt und war im Oktober 1922 mitsamt zahlreicher Anhänger – unter Wahrung seiner Position in Franken – in die NSDAP eingetreten.

Beim „Deutschen Tag“ Anfang September 1923 in Nürnberg, der der NSDAP reichsweit zum öffentlichen Durchbruch verhalf, standen Streicher und Hitler bereits Seite an Seite auf dem Hauptmarkt (Abb. oben rechts). Zwar waren zu diesem frühen Zeitpunkt aus politischen Konkurrenten schon „Kampfgefährten“ geworden, erst der Hitler-Putsch im November jedoch markierte für Streicher den Beginn der Duz-Freundschaft mit Hitler. „Vor 1923 hat Hitler mir mißtraut, obwohl ich ihm meine Bewegung mit offenem Gesicht übergeben hatte“, äußerte Streicher 1946 vor dem Internationalen Militärgerichtshof.

Der gescheiterte Umsturzversuch in München vom 9. November 1923 ist weithin ein Begriff, weit weniger bekannt ist die Beteiligung des späteren fränkischen Gauleiters Julius Streicher: Angeblich sprang dieser beim



Schusswechsel zwischen den Putschisten und der bayerischen Landespolizei schützend vor Adolf Hitler. Nach dem Bekanntwerden seiner tragenden Rolle folgten für den Lehrer, der laut einer Vormerkung des bayerischen Kultusministeriums „auch in München dabei war (zweifelloos wieder ohne Urlaub), in Ansprachen vom Kraftwagen aus sich offen auf die Seite des Umsturzes gestellt und gegen die Regierung gehetzt hat“, eine gemeinsame Haftzeit mit Adolf Hitler in Landsberg, die Suspendierung aus dem Schuldienst – aber auch die umfassende Protektion durch den späteren Diktator.

Noch zehn Jahre später, auf einer Postkarte zum Reichsparteitag 1933, wurden Adolf Hitler und Julius Streicher als eine Art Doppelspitze der NS-Bewegung abgebildet und die Verbindung der beiden gleichgesinnten radikalen Antisemiten seit 1923 bekräftigt (Abb. unten links). Nach 1933 konnte der weit über seinen Gau hinaus bekannte „Frankenführer“ nach Belieben schalten und walten, auf

Reichsebene wurde er gleich einer grauen bzw. „braunen“ Eminenz mit Samthandschuhen angefasst.

Erst als sich die lokale Parteispitze in den späten 1930er Jahren unter Streichers Regie – am NS-Staat vorbei – massiv persönlich an jüdischem Eigentum bereicherte, stimmte Hitler nach langem Zögern zu, dass gegen einen seiner ältesten Mitstreiter vorgegangen wurde. Streicher wurde in einem Parteigerichtsverfahren 1940 als Gauleiter offiziell beurlaubt, durfte aber den *Stürmer* weiter herausgeben und die Millioneneinnahmen behalten. Seine Sonderstellung endete endgültig erst mit Hitlers Selbstmord im April 1945. Im Nürnberger Prozess wurde Streicher zum Tode verurteilt.

Mit verschiedenen Veranstaltungen beleuchtet das Dokumentationszentrum die Ereignisse vor 100 Jahren. Mehr Informationen gibt es unter: dokumentationszentrum-nuernberg.de.

Melanie Wager

Bild links: Postkarte zum Reichsparteitag 1933, Stadtarchiv Nürnberg A 5-1446. Bild oben: „Deutscher Tag“ in Nürnberg 1923, Stadtarchiv Nürnberg A 34-3986.



Wie Spiele unser Geschlechterbild prägen

Spiele sind nie (gender-)neutral. Die Ausstellung *Gender*in Games. Geschlechterbilder in analogen und digitalen Spielen des 21. Jahrhunderts* des Deutschen Spielearchivs Nürnberg im Haus des Spiels arbeitet bis 31. Dezember 2023 Vorstellungen von Weiblichkeit, Männlichkeit und Diversität in Spielen auf – mit hohem Erkenntnisgewinn.

In der Ausstellung treten Spieleforschung und Geschlechterforschung in einen spannenden Dialog, um vielfältigen Fragestellungen an Spiele nachzugehen: Welche Geschlechter werden wie repräsentiert? Welche gesellschaftlichen Normen werden dabei übernommen oder umgangen? Wie gehen Spielende mit den vorgefundenen Geschlechterbildern um? Und warum rufen ein gegenderter Scrabblestein oder eine Soldatin in einem Shooter-Spiel so viel Unmut hervor?

Vorstellungen von Geschlecht sind keine natürlichen oder unveränderbaren Gegebenheiten, sondern entwickeln sich in verschiedenen Gesellschaften zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich. Dabei werden

diese Vorstellungen maßgeblich von medialen Darstellungen geprägt, die ihrerseits hergestellt werden und sich dabei an bestehenden Rollenbildern abarbeiten. Dies gilt auch für Spiele. Ob König und Dame im Schach und in Spielkarten, ob Prinzessinnen auf der Suche nach dem Märchenprinzen in Kinderspielen, ob Lara Croft als heldenhafte Archäologin mit übertriebenen Körpermaßen in Tomb Raider oder durch Communities „gequeerte“ Figuren wie Krieger und Kriegerinnen, die die



Pride Flag durch Fantasywelten tragen – Spiele konstruieren, transportieren, (re-)produzieren, kritisieren und unterwandern bestehende Geschlechterbilder. Dabei machen sie diese nicht nur sicht- und hörbar, sondern vor allem spielbar, also im eigenen Handeln erfahrbar. Darin liegt ihre besondere Qualität – analog wie digital.

Die wissenschaftlich fundierte Ausstellung *Gender*in Games* macht deutlich, wie Spiele Geschlechter auf verschiedenen Ebenen thematisieren: in Figuren, in der Erzählung, in Bildern und Tönen, in Regeln und Spielmechaniken, in Anleitungen oder auf Covern. Die Exponate entstanden in einer Kooperation zwischen dem Institut für Theater- und Medienwissenschaft der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und dem Deutschen Spielearchiv Nürnberg im Haus des Spiels.

Zu sehen sind stereotype pinkfarbene Prinzessinnen, aber auch Rebel Girls in Kinderspielen. Erwachsener präsentieren sich maskulin geprägte Shooter oder monströse Frauenfiguren in Horror-Spielen. Mit Blick auf die Spielenden wird der Frage nach geschlechter(un)gerechter Ansprache ebenso nachgegangen wie den Möglichkeiten, Charaktere hinsichtlich ihres Geschlechts selbst zu erstellen oder zu modifizieren – analog mit Pinsel, Farbe und Nähmaschine oder digital durch Eingriffe in den



Fotos: Deutsches Spielearchiv Nürnberg

Programmcode. *Gender*in Games* konzentriert sich auf die aktuelle Spielekultur, historische Beispiele führen aber auch vor Augen, in welchen Traditionslinien Spiele des 21. Jahrhunderts stehen. Auf diese Weise zeigt die Ausstellung eine breite Palette von Gegenständen aus den Game Studies und den Gender Studies, um einen Impuls zu den aktuellen Debatten rund um das Thema Geschlecht in Spielen zu geben.

Peter Podretz

Bild oben: Queeres Modding mit Regenbogenfarben im PC-Spiel „Skyrim“ (Bethesda, 2011) Bild Mitte: Karten aus dem Spiel „Munchkin“ (Pegasus, 2011)



Figuren aus „Märchenball“ (Megableu, 2013) im Kontrast mit älteren Form-Spielfiguren

Das Freigelände erblüht



© Stephan Grumbach

Thiel, der Schrankenwärter (Illustration), ist einer von fünf Charakteren, die durch das „Bahnwärter-Gärtlein“ führen. Bewirtschaftet werden die Beete von Kindern der Kindertageseinrichtung Matthias-Claudius.

Seit Anfang Juni summt und brummt es neben den historischen Fahrzeugen auf dem Freigelände des DB Museums. Grund hierfür ist das *Bahnwärter-Gärtlein*, eine neue Ausstellung für Kinder und Familien.

„Grüße dich! Thiel mein Name.“ Fröhlich empfängt der alte Schrankenwärter die kleinen Besucherinnen und Besucher der neuen Freiluft-Ausstellung des DB Muse-

ums. Im *Bahnwärter-Gärtlein* können Kinder ab vier Jahren spannende Details aus dem Leben eines Bahnwärters vor rund 120 Jahren erfahren, Obst- und Gemüsesorten entdecken und die Geschichte der Eisenbahn-Landwirtschaft hautnah erleben.

Um 1900 arbeiteten bei der Eisenbahn Tausende Bahnwärters. Sie waren unter anderem für die Sicherung der Bahnübergänge verantwortlich – rund um die Uhr, sieben Tage die Woche. Nahte ein Zug, so infor-

mierte ein lautes Signal aus der Läutebude den Bahnwärter und die Schranken mussten unverzüglich geschlossen werden. Um ihre Aufgabe zu erfüllen, wohnten die Wärter mit ihren Familien direkt am Schrankenposten, wo sich ihr gesamter Lebensalltag abspielte. Angesichts geringer Löhne sahen sich viele der Bediensteten gezwungen, ihren Lebensunterhalt durch die Selbstversorgung mit Gemüse und Fleisch aufzubessern. Bereits die Länderbahnen stellten ihren Beschäftigten hierfür unentgeltlich Flächen entlang der Gleise zur Verfügung. Die Ziege wurde, vor allem wegen ihres geringen Platzbedarfes, zum beliebten Nutztier. Sie versorgte die Bahnmitarbeitenden mit Milch oder Fleisch und erhielt schnell einen bis heute geläufigen Spitznamen: die „Eisenbahnerkuh“.

Eine echte Ziege lebt zwar nicht in der Ausstellung, dafür können die kleinen Museumsgäste zwei lebensechte Ziegen-Attrappen entdecken, die sogar gemolken werden können. Fünf eigens für das *Bahnwärter-Gärtlein* gezeichnete Charaktere führen durch die Ausstellung und erzählen von ihrem Lebensalltag um die Jahrhundertwende, von den Herausforderungen der Schrankenwärter, von ihren Tieren und dem Gemüseanbau an den Gleisen.

Thiel wird unterstützt von seiner Frau Johanna, die ihren Mann an der Schranke vertreten muss, sollte dieser einmal unterwegs oder verhindert sein. Außerdem gibt es die drei Kinder Josef, Marie und Franz, die von ihren Bienenvölkern und der Kaninchenzucht erzählen. Die Beete des Gärtleins werden in Kooperation mit der integrativen Kindertageseinrichtung Matthias-Claudius und dem Berliner Acker e. V. bewirtschaftet. Regelmäßig kommen die Kinder, deren Kita nur ein paar Straßen vom DB Museum entfernt liegt, zu „ihren“ Beeten, lernen Gemüsesorten kennen, pflanzen Setzlinge und ernten die reifen Früchte. Und wenn es die Zeit und das

Wetter erlauben, sausen sie anschließend mit Miniatur-ICEs über den neu eröffneten Bobby-Train-Parcours, toben sich auf dem runderneuerten Spielplatz aus oder drehen eine Runde mit der Feldbahn. Während der pandemiebedingten Schließzeiten wurden all diese Attraktionen neu konzipiert oder überarbeitet, um das Freigelände noch attraktiver für Kinder und Familien zu gestalten. Entstanden sind neben dem *Bahnwärter-Gärtlein* und der Outdoor-Bobby-Train-Bahn ein beschatteter Picknickbereich mit Bewirtung an Wochenenden, Ferien- und Feiertagen sowie ein Gleisabschnitt mit Fahrzeugen zum Thema „Güterverkehr“. Das Freigelände des DB Museums strahlt in neuem Glanz und bietet vor allem in den Sommermonaten Museumsgenuss unter freiem Himmel.

Janina Baur



© Gunter Rubin

Eine Elefantendame geht baden

Die Wuppertaler Schwebebahn ist die älteste betriebsfähige Einschienenbahn der Welt. Noch berühmter ist sie aber für das vielleicht kurioseste Bahnunglück Deutschlands. Im Jahr 1950 bescherte es der Stadt ein inoffizielles Maskottchen. Davon zeugt eine Fotografie, die in der aktuellen Sonderausstellung *FUTURAILS* im DB Museum zu sehen ist.

Am 21. Juli 1950 bestieg die Elefantendame Tuffi die Wuppertaler Schwebebahn. Tuffi gehörte zum Zirkus Althoff, dessen Direktor Franz Althoff sie 1949 in Indien der Menagerie eines Fürsten abgekauft hatte. Althoff erkannte schnell das Potenzial der kleinen, zutraulichen und gelehrigen Tuffi und begann, sie für Werbezwecke einzusetzen.

Wo der Wanderzirkus Althoff Station machte, trat Tuffi auf den Plan. Sie trank in Altötting einen Weihwasserbrunnen leer, brachte in Solingen Bauarbeitern Bier und fuhr in unterschiedlichen Städten Straßenbahn. Althoff informierte im Voraus seiner Aktionen stets die Presse, sodass es von Schaulustigen wimmelte.

Da Tuffi schon Straßenbahn und Boot gefahren war, lag es nahe, sie auch mit der Wuppertaler Schwebebahn zu befördern. Franz Althoff löste mutmaßlich vier Tickets für Tuffi und ein weiteres für sich selbst, bevor die beiden um 10.30 Uhr in den Wagen Nr. 13 der Schwebebahn einstiegen.

Das aufregende Ereignis zog zahlreiche Presseleute an, der Wagen war brechend voll. Diese beengte Situation in der quietschenden und schaukelnden Schwebebahn

war für die nur vier Jahre alte Tuffi kaum auszuhalten. Sie kletterte auf eine Sitzbank, die unter ihr zusammenbrach, worauf sie gegen die Außenwand lief und diese durchbrach. Tuffi stürzte zehn Meter in die Wupper, kam aber glücklich auf, verletzte sich nur leicht und lebte noch fast 40 Jahre weiter. Althoff und der Leiter der Verkehrs-

abteilung der Wuppertaler Stadtwerke wurden später zu einer Geldstrafe verurteilt. Aber nicht etwa wegen Tierquälerei, sondern wegen „fahrlässiger Transportgefährdung“.

Zu sehen ist Tuffis Wuppertsprung noch bis zum 3. Dezember 2023 im DB Museum.

Lisa Reinhard

Tuffis Wuppertsprung
GRUSS AUS WUPPERTAL

Die berühmte Postkarte ist eine Fotomontage – alle Fotografinnen und Fotografen befanden sich in der Schwebebahn.
© DB Museum

Termine

dbmuseum.de

Kuratorenführung durch FUTURAILS

So 25.6.23, 12.30 Uhr
So 27.8.23, 12.30 Uhr

Tag der offenen Loks

So 2.7.23, 11–16 Uhr

Sommerferienprogramm

Di 1.8.23 und Mi 2.8.23 (Gartenzwerge)
Do 3.8.23 und Fr 4.8.23 (Insektenhotels)
Anmeldung unter:
dbmuseum@deutschebahnstiftung.de

Draisinen-Tage

Fahrten mit der Handhebel-Draisine
Di 22.8.23 bis So 27.8.23

Kinderlesung

So 3.9.23, 14.30 Uhr

Lesung: Eisenbahn und Literatur

So 3.9.23, 15.30 Uhr

Tag der Schiene 2023

mit Führungen und Vortrag des DLR
Sa 16.9.23

Führungen im Rahmen der Stadt(ver)führungen

Sa 16.9.23 und So 17.9.23, 14 und 15 Uhr

Fundsachenversteigerung

Sa 23.9.23, 11–14 Uhr
Vorverkauf ausschließlich online ab 1.8.23

KI als Spiegel unserer Realität?

Gute Reise! Erkunden Sie in den Bildserien der Ausstellung *New Realities* ab 24. Juni 2023 das Grandhotel „MarenKI“ und fahren Sie von dort in die Weiten der Arktis oder in die Tiefen des Regenwalds. Doch Achtung: Ist das, was Sie sehen, wirklich real?

Für die Ausstellung *New Realities – Wie Künstliche Intelligenz uns abbildet* hat die Kommunikationswissenschaftlerin Maren Burghard drei unterschiedliche Bilderserien rund um „faszinierende“ Orte generiert, welche scheinbar Bekanntes abbilden. Die Fotografien zeigen Motive aus einem Grandhotel, der Arktis und dem Regenwald. Das, was wir sehen, wirkt zunächst vertraut, basiert es doch auf dem uns bekannten Zeichenvorrat



aus Bildern, Worten und Schrift. Bei näherer Betrachtung stellen sich allerdings Irritationen ein: Man fragt sich etwa, ob die seltsamen Hotelmöbel zum Sitzen oder Telefonieren gedacht sind oder ob man mit einem einfachen Zelt am Polarkreis übernachten kann. Genau das ist gewollt, denn hier haben nicht Menschen den Auslöser gedrückt, sondern eine Künstliche Intelligenz (KI) namens Midjourney hat die Aufnahmen erstellt.

Digitalkuratorin Burghard hat dazu das Programm durch textbasierte Befehle, sogenannte „Prompts“, gesteuert. Nach der Eingabe bestimmter Schlagwörter imitiert die KI im Sinne ihrer ganz eigenen „Ästhetik“ kunsthistorische Epochen, fotografische Stile oder bestimmte Künstler. Dabei helfen ihr die Algorithmen, mit denen sie programmiert und trainiert wurde. So ergeben sich unendliche digitale Möglichkeiten, um Orte, Menschen und Situationen zu zeigen.

Die fotorealistischen Exponate belegen, dass die KI durchaus ein gewisses Maß an (Eigen-)Kreativität besitzt und dass sie etwas Neues „schaffen“ kann. Sie spiegelt eine Interpretation unserer Wirklichkeit wider, die aber durchaus problematisch werden kann. Bedingt durch die Steuerung mittels Texteingabe reagiert Midjourney – wie aus zwischenmenschlicher Kommunikation bekannt – unterschiedlich auf bestimmte Begriffe oder Wortkombinationen. Einzelne Worte entscheiden dann, ob Menschen arm oder reich, schön oder hässlich, der Norm oder dem Klischee entsprechend erscheinen. Welche Auswirkungen hat das langfristig auf unsere Kommunikation und unsere Wahrnehmung? Im Moment gibt es beim Umgang mit dieser digitalen Kreativität und Ästhetik noch mehr Fragen als Antworten, denn die Bildwelten



Fotos: KI-generiert; Idee/Prompt/Bearbeitung: Maren Burghard für das MKN

Aus Serie "Grandhotel MarenKI", o.T., 2023

schaffende KI ist eine neue Erscheinung, deren Wirkung auf uns und viele Bereiche des Lebens noch nicht klar ist. Die Ausstellung lädt daher zur Diskussion darüber ein.

Stephanie Müller, Vera Losse + ChatGPT

■ Auf der Webseite des Museums für Kommunikation www.mfk-nuernberg.de/newrealities gibt es weitere Informationen zum Rahmenprogramm, zu Führungen und Inhalten.

Aus Serie "Arktis", o.T., 2023 (l.)

Museen und Klimaschutz – ein Thema, das alle angeht!

Nachhaltigkeit ist auch in den Ausstellungsräumen und Sammlungsdepots angekommen. Museumsteams bemühen sich um klimafreundliche Lösungen in ihrer Arbeit. Aber wie können die aussehen?

Klimaschutz und Museum – was hat das miteinander zu tun? Sehr viel, denn laut des 2020 erschienenen Klimareports „Julie’s Bicycle“ sind Ausstellungshäuser für ein Viertel des CO₂-Ausstoßes im kulturellen Bereich verantwortlich. Gründe sind die oft weite Anreise der Besuchenden, der Transport von Leihgaben, die aus der ganzen Welt kommen können, die Klimatisierung der Gebäude oder Museumsneubauten mit schlechter Energiebilanz.

Auch die Institution Museum muss daher ins Handeln kommen, um ihren Beitrag zu den gesetzlich festgeschriebenen Klimazielen zu leisten. Erste wichtige Schritte hat der Deutsche Museumsbund als bundesweiter Dachverband der Museen bereits unternommen.



© MSPT, Foto: Stefanie Kösling

Er hat unter anderem die „AG Klimaschutz und Nachhaltigkeit“ ins Leben gerufen, auf deren Webpräsenz wichtige Informationen zur ressourcenschonenden Museumsarbeit sowie Vorträge zusammengetragen wer-

den (www.museumsbund.de/klimaschutz). Zudem verfasste die AG eben erst einen Leitfaden für Klimaschutz, an dem auch das Museum für Kommunikation Nürnberg (MKN) beteiligt war, (www.museumsbund.de/publikationen/leitfaden-klimaschutz-im-museum). Der Blick in das Online-Dokument lohnt sich für alle Häuser. Hier finden sich Handlungsaufforderungen für alle musealen Arbeitsbereiche: vom klimaneutralen Ausstellungsbau und nachhaltigen Sammeln über Tipps zum Energiesparen oder zum klimafreundlichen Bauen bis hin zur Sensibilisierung der Besucherinnen und Besucher für das Thema „Klimaschutz“ durch Ausstellungen oder das museumspädagogische Programm.

„Klima“ zum Thema der Vermittlung zu machen, haben mehrere Museen, darunter auch das MKN, beim Internationalen Museumstag am 21. Mai erprobt: Gemeinsam mit Mitgliedern der aktivistischen Gruppe „Letzte Generation“ gab es Dialog- und Gesprächsangebote. Fazit: Als Institution, die sich als Bildungs- und Kommunikationsort versteht, müssen die Museen in allen Arbeitsbereichen aktiv werden, denn: Klimaschutz ist Teamarbeit und braucht uns alle – auch unsere Museumsgäste!

Annabelle Hornung

Blick in die „Mach-Bar“ der Ausstellung *Klima_X*, bis 23.8. im Museum für Kommunikation Frankfurt

Termine

Ausstellungen

New Realities – Wie Künstliche Intelligenz uns abbildet

Ab 24.6.23 neu im Museum

Wie kommt Neues in die Welt?

Unser neuer Ausstellungsbereich zu Journalismus und Medien ist eröffnet

Nürnberg Digital Festival, wir sind dabei

Spannend, skurril, intim: Der Reporter-Slam von NN.de

7.7.23, 19 – 21 Uhr

Journalistische Profis slammen über ihre Recherchen, den Sieg vergibt das Publikum

Auf Spurensuche im Netz. Workshops für Schulen (ab 9. Klasse)

11.7.23, 8.30 – 10.45 Uhr/ 11.15 – 13.30 Uhr

Daten-Dienstag: Auf Spurensuche im Netz. Interaktive Veranstaltung für Erwachsene

11.7.23, 18 – 20.15 Uhr

Die Workshops und die Abendveranstaltung informieren darüber, welche digitalen Spuren wir im Netz hinterlassen und

wie diese verwertet werden können. Anmeldung für alle Angebote zum Nürnberg Digital Festival <https://nuernberg.digital/>

Führungen

Kommunikation! Entdecken Sie mit uns das Museum

Sonntags 12 Uhr

Offenes Ferienprogramm für Familien

2./ 9./ 16./ 23./ 30.8.23, 14 – 16 Uhr

Kinder und ihre Eltern sind herzlich eingeladen, kreativ zu werden

Lange Nacht der Wissenschaften

21.10.2023, 14 – 24 Uhr

Motto: „Codes, KI & Kryptografie“ mit Führungen, Workshops, Präsentationen und Diskussionen

Kinderprogramm ab 14 Uhr, zu Gast: Stiftung Kinder forschen

Fahrten mit der Museumspostkutsche

Bis September sind wir mit unseren historischen Museumspostkutschen im Knoblauchsland und in Fürth unterwegs. Termine und weitere Informationen unter www.museumspostkutsche.de

mfk-nuernberg.de

Das Geld, das aus der Kiste kam

Vor 75 Jahren, am 20. Juni 1948, wurde die D-Mark als offizielle Währung eingeführt. Bis heute gilt sie als Symbol für Stabilität und wirtschaftliche Stärke, auch wenn sie längst vom Euro abgelöst worden ist. Aber was genau ist damals passiert, und was hatte Ludwig Erhard, der oft auch als Vater der D-Mark bezeichnet wird, damit zu tun? Das Ludwig Erhard Zentrum (LEZ) verwahrt dazu ein bemerkenswertes Exponat und feiert das Jubiläum.

Eine schlichte Holzkiste, die Kanten von Holzwürmern zernagt: Das Exponat in der Dauerausstellung des LEZ-Neubaus wirkt unscheinbar, hat es aber in sich. Es handelt sich um eine von 23.000 Transportkisten, die die Amerikaner in der Geheimoperation „Bird Dog“ (dt. „Spürhund“) im Frühjahr 1948 von New York nach Deutschland verschiffen ließen. Gemäß Aufdruck enthielt die Fracht „Türknäufe“ (engl. „Doorknobs“). In Frankfurt wurde der Inhalt der Kisten in den Tresorräumen der ehemaligen Reichsbankzentrale eingelagert. Spätestens jetzt war klar, dass sich darin keine Türknäufe befanden: Unter dem Holz versteckten sich Banknoten, Aufdruck: „Deutsche Mark“ – in Summe knapp sechs Milliarden D-Mark Startkapital für den wirtschaftlichen Neuanfang Deutschlands.

Not, Hunger und Mangel sowie ein dysfunktionales Wirtschaftssystem prägten die unmittelbaren Nachkriegsjahre des besiegten und weitgehend zerstörten Deutschlands. Die deutsche Währung, die Reichsmark, war stark entwertet und hatte ihre Geldfunktion verloren. Die meisten Auslagen und Schaufenster blieben leer. Tauschhandel und Schwarzmarkt florierten. Schnell wurde den Alliierten – insbesondere den Amerikanern mit dem verantwortlichen Militärgouverneur Lucius D. Clay – klar: Damit der tägliche Überlebenskampf der Verbraucher und Unternehmen ein Ende fand und Deutschland wieder auf eigenen Beinen stehen konnte, war eine grundlegende wirtschaftliche Neuordnung und baldige Währungsreform dringend notwendig.

Die Verhandlungen der vier Siegermächte scheiterten an einem scheinbar nebensächlichen Problem, dem Ort des Notendrucks. Schließlich entschieden die Amerikaner, die Währungsreform allein in den drei Westzonen durchzuführen.

Bereits seit September 1947 wurden unter strengster Geheimhaltung in New York und Washington die hierfür benötigten Banknoten gedruckt. Ein entscheidender Akteur war Edward Adam Tenenbaum, Mitarbeiter im Stab von Lucius D. Clay. Er gab der neuen deutschen Währung ihren Namen, „Deutsche Mark“.

Am Sonntag, dem 20. Juni 1948, trat die Währungsreform in Kraft. Die Menschen standen in langen Schlangen an den

Ausgabestellen, um ihr „Kopfgeld“ zu erhalten. Dabei durften pro Person 40 Reichsmark in 40 Deutsche Mark umgetauscht werden. Auch Löhne und Gehälter sowie Mieten wurden im Verhältnis 1:1 gewechselt. Darüber hinaus gehende Werte – egal ob Bargeld, Sparguthaben oder Schulden – wurden im Verhältnis 10:1 um-

gestellt: Aus 10 Reichsmark wurde 1 D-Mark. Trotz des harten Währungsschnitts wurde die Währungsreform durch die Aufbruchsstimmung ein voller Erfolg. Und dieser ereignete sich

über Nacht: Am Montag, dem 21. Juni, herrschte in den Geschäften eine überbordende Fülle. Auch Waren, die es jahrelang allenfalls auf dem Schwarzmarkt gegeben hatte, lagen wieder in den Schaufenstern.

Dennoch war der sogenannte „Schaufenster- oder Lichtschaltereffekt“ nicht einfach ein Geschenk der Amerikaner an die Deutschen. Für den erfolgreichen Neustart der deutschen Wirtschaft brauchte es einen „marktwirtschaftlichen Urknall“. Dieser war maßgeblich das Werk von Ludwig Erhard, der als Wirtschaftsexperte direkt nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs schnell in politische Schlüsselpositionen gekommen war.

Seit März 1948 hatte Erhard als Direktor der „Verwaltung für Wirtschaft“ die Funktion des Wirtschaftsministers für die westlichen Besatzungszonen inne. Als solcher drängte er schon früh auf ein Ende der staatlichen Bewirtschaftung und eine Rückkehr zu marktwirtschaftlichen Prinzipien. Der Preis sollte wieder als Lenkungsinstrument dienen.

Was aus heutiger Sicht naheliegender klingt, war damals keine Selbstverständlichkeit. Denn die meisten Ökonomen vertrauten auf staatliche Lenkung. Doch Ludwig Erhard setzte seine Position gegen viele Widerstände mit einem Coup durch:

Am Tag der Währungsreform ließ er seinen Sprecher im Radio die Aufhebung der staatlichen Zwangsbewirtschaftung und Preisbindung verkünden, obwohl zu diesem Zeitpunkt das dafür erarbeitete Gesetz von den Besatzungsmächten weder genehmigt, geschweige denn in Kraft gesetzt worden war. Ohne die von Erhard parallel zur Währungsreform durchgesetzte



Foto: Ludwig Erhard Zentrum

Originale D-Mark-Transportkiste, mit der die neue Währung 1948 in Deutschland ankam.

Wirtschaftsreform wäre die radikale Wende des Wirtschaftslebens hin zum Positiven nicht möglich gewesen. Ludwig Erhard war also nicht der Vater der D-Mark, sondern einer der bedeutendsten Väter des Wirtschaftswunders der 1950er-Jahre.

In der öffentlichen Wahrnehmung vermischten sich diese beiden Zuschreibungen oftmals. Für die Akzeptanz und den Erfolg der neuen Währung und marktwirtschaftlichen Ordnung war das letztlich ein Vorteil. Denn so konnten

sich die Deutschen mit der D-Mark identifizieren und stolz auf sie sein. Darüber hinaus trug die Wirtschafts- und Währungsreform zur Festigung der Demokratie bei: Für die Menschen war die neue Währung ein Symbol der Freiheit und der wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Und obwohl die D-Mark seit 2002 vom Euro abgelöst wurde, wirkt ihr Mythos bis heute nach.

Das Ludwig Erhard Zentrum erinnert mit speziellen Themenführungen und einer Lesung an den 75. Geburtstag der D-Mark, der auch ein Jubiläum für das LEZ ist. Denn am 20. Juni 2023 jährt sich die Eröffnung des Zentrums für Ausstellung, Dokumentation, Begegnung und Forschung zum fünften Mal.

Irina Hahn

„Ludwig Erhard setzte seine Position gegen viele Widerstände mit einem Coup durch.“

► Veranstaltungstipp

Führungen zur Währungsreform:

Fr 16.6.23, 16.30 Uhr
So 18.6.23, 15 Uhr
Fr 23.6.23, 16.30 Uhr
So 25.6.23, 15 Uhr

Buchpräsentation:

Frank Stocker: Die Deutsche Mark - Wie aus einer Währung ein Mythos wurde Do 6.7.23, 17 Uhr

Dass die D-Mark ein amerikanisches Projekt war, lassen die Banknoten - wie der hier abgebildete 20-D-Mark-Schein - auf den ersten Blick erkennen. Sie erinnern an Dollar-



Ludwig Erhard, Foto: Doris Adrian/ Bundesregierung Rechts: Ein großes Schaufenster in der LEZ-Ausstellung simuliert den „Lichtschaltereffekt“.

Foto: LEZ



Kriegsleid in Franken und Syrien

Kann man den Dreißigjährigen Krieg des 17. Jahrhunderts mit modernen Konflikten wie dem in Syrien vergleichen? Die Ausstellung *Die weil das Land verheeret*, die bis 10. September 2023 im Stadtmuseum läuft, tut es – und offenbart erstaunlich viele Gemeinsamkeiten.

Militärisch und politisch sind die Unterschiede groß, auf der Wahrnehmungsebene ist das anders. Denn was alle Konflikte verbindet: Die Menschen sind die Leidtragenden. Vertreibung, Hunger, Tod, Plünderung oder Inflation sind universal und nicht auf einen einzelnen Krieg beschränkt.

Das Erleben des Krieges rückt die Ausstellung im Stadtmuseum jetzt in den Mittelpunkt – und zwar über Jahrhunderte hinweg. Das heißt: Erfahrungen aus dem Dreißigjährigen Krieg in Franken werden mit den Erlebnissen aus Syrien geflüchteter Menschen verglichen, die den Krieg in ihrer Heimat erlebt haben und heute in Franken wohnen.

Das Museum eröffnet dazu mehrere Ebenen. Aus dem 17. Jahrhundert liegen vor allem Texte vor, die von Krankheit, Zerstörung und Tod, aber auch von Hoffnung und Sehnsucht nach Frieden berichten: Chroniken, Tagebücher, Akten aus den Rathäusern. Die moderne Zeit bilden Fotografien und Videos des Krieges in Syrien ab. Sie zeigen, was die Schriften schildern. Aus Syrien geflüchtete

Menschen brachten diese Bilder auf ihren Mobiltelefonen mit nach Deutschland.

Die alten Texte und die aktuellen Bilder passen erstaunlich gut zusammen. Es ist, als würden die Fotos aus dem Syrienkrieg die frühneuzeitlichen Texte aus Franken illustrieren bzw. die alten Texte die aktuellen Fotos beschreiben. Darüber hinaus wird aufgezeigt, wie die Sicht der Nachwelt oder der Medien unsere aktuellen Kenntnisse prägen.

Die Ausstellung ist ein Gemeinschaftsprojekt – konzipiert von der Didaktik der Geschichte an der Universität Bayreuth und dem Institut für Fränkische Landesgeschichte in Thurnau in enger Kooperation mit Geflüchteten aus Syrien. Sie wurde bereits 2019/20 im Historischen Museum Bayreuth gezeigt, 400 Jahre nachdem der sogenannte „Deutsche Krieg“ richtig begonnen hatte.

Für die Ausstellung in Fürth wurde das Konzept nun regional angepasst. Dazu gelang es, im Stadtarchiv Fürth mit Unterstützung von dessen Leiter Martin Schramm die



Foto: Gabby Mamar Bashir

Aufzeichnungen eines Fürther Schulmeisters zu identifizieren, der viele Ereignisse aus der spezifischen Sicht des Nürnberger Umlandes für die erste Kriegshälfte dokumentierte.

Zur Ausstellung gibt es ein Begleitprogramm mit Kuratorenführungen, Vorträgen und einem Zeitzeugengespräch mit Geflüchteten aus Syrien und der Ukraine.

Stefan Benz und Marcus Mühlwinkel

Junge vor einem zerstörten Haus in Aleppo.

100 Jahre Radio: Wie der Äther den Alltag erobert(e)



Foto: Radio von Catalin Muresan

Technische Entwicklungen und gesellschaftliche Umstände haben es geprägt: Das Radio blickt auf eine abwechslungsreiche Geschichte zurück und ist auch heute noch kaum aus dem Alltag der Menschen wegzudenken – oder doch?

Am 29. Oktober 1923 konnten die Deutschen erstmals der Ausstrahlung einer Radiosendung aus dem Vox-Haus in Berlin lauschen. Die Zeiten waren unruhig und die Angst der Politik vor

diesem Medium groß. Die junge Demokratie war noch unsicher und gefährdet. Die Politik fürchtete, dass sie das neue Medium nicht kontrollieren könnte und hatte Sorge vor

Umsturzversuchen. Sie setzte dem Radio deshalb enge Grenzen und erlaubte nur Unterhaltungssendungen. Die Radiomacher erwarteten dagegen die schnelle Weitergabe von Information und eine Belebung der politischen Diskussion. Sie wollten ein immer größer werdendes Publikum erreichen und die Demokratisierung der Gesellschaft vorantreiben.

Die Nationalsozialisten nutzten das Medium für Propaganda. Die Gründe waren vielfältig: Radio boomte in den 30er Jahren. Auch die Markteinführung des subventionierten „Volksempfängers“ bereitete dafür den Nährboden. Der Verkaufspreis war vergleichsweise niedrig, so dass jeder sich ein solches Gerät leisten konnte. Nach dem Zweiten Weltkrieg schufen die Alliierten im Westen öffentlich-rechtliche Strukturen. In der Folge entstand die bis heute aktuelle Ultrakurzwellen-Struktur (UKW) mit regionalem Bezug. Die Sender stiegen von der Mittelwelle auf die Ultrakurzwellen um. Firmen wie Grundig, Metz oder Loewe entwickelten die dafür notwendigen Geräte. Auch die Einführung des Fernsehens verdrängte das Radio nicht aus dem Alltag der Menschen.

Ab 1984 ging der private Rundfunk an den Start. Es war die Zeit der Jingles und der Kommerzialisierung des Mediums. Heute hat der Hörfunk in Deutschland mit der Konkurrenz von Streamingdiensten zu kämpfen. Jeder kann über das Netz Hör-Inhalte produzieren und verbreiten. Radio ist anpassungsfähig, genießt das Vertrauen, bietet Service und weltumspannende Unterhaltung. Fast 50 Millionen Deutsche hören täglich Radio. Seit fast 100 Jahren ist es Alltagsbegleiter und nicht tot zu kriegen.

Das Radio wird auch in Zukunft wegen seiner Flexibilität und einfachen Nutzung eine wichtige Rolle im Leben der Menschen spielen. Das wird auch ein wichtiges Thema bei der Neugestaltung des Rundfunkmuseums Fürth sein und in das museale Konzept einfließen.

Das Rundfunkmuseum Fürth feiert dieses Jahr den hundertsten Geburtstag des Rundfunks und den eigenen dreißigsten Geburtstag mit einem großen Fest am 29. Oktober im Kulturforum Fürth. Hier ist Gelegenheit zurückzublicken, aber auch die neue inhaltliche Ausrichtung des Museums kennenzulernen.

Karin Heinzler

Kunst trifft Spiel: Im Rausch der Murmeln

Auf diesem Kunstwerk sausen Murmeln entlang und bringen den Raum zum Klingen: Am 23. Juli 2023 eröffnet in der kunst galerie fürth eine Ausstellung, die zum Spielen und Erkunden einlädt.

Murmeln haben unbestritten eine große Anziehungskraft auf Menschen jeden Alters: Sie üben die Faszination aus, etwas in Bewegung zu versetzen, benötigen keinerlei Gebrauchsanleitung und schulen die Selbsterfahrung als Bauherr. Ihr besonderer Reiz liegt in der schier endlosen Vielfalt an Varianten und Möglichkeiten, die die Einfachheit des zugrundeliegenden Prinzips gestattet.

Für Annett Langer, Hans-Thomas Langer und Stephan Schwarzmann sind das drei wesentliche Punkte, die bei der konzeptionellen Idee und Ausgestaltung ihres

interaktiven Kunstwerks entscheidend sind: der Dialog mit dem Raum, der unmittelbare Kontakt mit den Besucherinnen und Besuchern und eine ansprechende Ästhetik.

Für das Kernstück der Ausstellung haben sie ein modulares Konstrukt aus Bambusstäben entwickelt, das einer verwinkelten Raumzeichnung gleicht. Es bildet den Unterbau für Laufbahnen aus Papprollen und Schläuchen, in denen die Murmeln über ein Stockwerk hinab rollen. Was so fragil wirkt, ist dabei hoch stabil und bedarf trotz der locker-lässigen Anmutung einer hohen Präzision. Für Alltagsgegenstände, die in das variable Kugelbahnsystem eingebettet sind, haben die Künstlerin und die Künstler mit feinsinnigem und humorvollem Blick neue Verwendungsmöglichkeiten ge- bzw. erfunden. Während der Mix aus Materialien zu immer neuen Entdeckungen führt, lassen

die vielen Klangobjekte die raumgreifende Installation auch zu einem akustisch-sinnlichen Erlebnis werden.

Der partizipative und gleichsam soziale Aspekt, der Murmelbahnen innewohnt, kommt im gesamten Ausstellungskonzept zum Tragen. In den ersten drei Wochen entstehen zusammen mit anderen Akteuren kleinere und größere eigenständige Murmelbahnen, die in die Ausstellung integriert werden. Dazu zählen Ergebnisse aus Workshops mit Schulklassen, die Ferienprogramme und eine „offene Baustelle“, bei der Besucherinnen und Besucher selbst Hand anlegen dürfen.

Rebecca Suttner

■ **Murmelnbahn - ein partizipatives Kunstprojekt**
23.7. - 10.9.23, Mi-Sa 13-18 Uhr, So 11-17 Uhr



Foto: Stephan Minx

Bewegungs- und Akustiktestlauf.

Burgfest auf der Kaiserburg

Seit zehn Jahren ist es schöne Tradition, kurz vor den Sommerferien zum Burgfest auf der Kaiserburg Nürnberg einzuladen. Jetzt ist es wieder so weit.

Gaukler und Musikanten, Unterhaltung und Information auf der Kaiserburg: Mit einem bunten Programm für Kinder, Erwachsene und Familien sollen nicht nur Touristen, sondern gerade auch die einheimischen Gäste einen Anlass bekommen, das Wahrzeichen der Stadt neu und aus unterschiedlichsten Perspektiven kennen zu lernen. Denn oft ist der letzte Besuch der Kaiserburg schon eine Weile her. Beim Burgfest wird sich zeigen: Der Aufstieg lohnt sich – nicht nur wegen der wunderbaren Aussicht!

Im Rahmen der Schlössertage 2023 wird das diesjährige Burgfest am Samstag, den 22. Juli 2023, von 12 bis 20 Uhr stattfinden. Bei freiem Eintritt kann man die Burg in verschiedenen Führungen und Mitmach-Aktionen erleben. Musik und Gaukler versetzen die Gäste in vergangene Zeiten und untermalen das vielfältige Bürgerlebnis.

Spannende Angebote warten auf der gesamten Burganlage: vom Burggarten mit seinem ruhigen Rahmenprogramm über die kurzweiligen Aktionen auf der Schwedenbastion bis zu den Themenführungen in der Kernburg ist für Gäste jeglichen Alters viel Unterhaltung und Information geboten.

Ein besonderes Highlight erwartet die Gäste dann ab 19 Uhr. Was genau? Das bleibt eine Überraschung!

Sonja Oswald



Foto: BSV, Maria Scherf / Andrea Gruber / Rainer Herrmann

Die Kaiserburg ist innen und außen ein Hingucker.

Termine

schloesser.bayern.de

Vom Kaiser bis zur Küchenmagd:

Verteidigen, Versorgen und Herrschen auf einer mittelalterlichen Burg
 Von Samstag, 29.7.23 – Samstag, 9.9.23, täglich 11.30 Uhr, Dauer: ca. 60 Minuten.
 Für Kinder von 6-12 Jahren (erwachsene Begleitperson erforderlich, bitte nur eine pro Kind). Kosten: 6 Euro pro Person (Der Eintritt in die Kaiserburg ist nicht enthalten!); Tickets ausschließlich an der Burgkasse, keine Vorreservierung möglich.
Ohne Anmeldung

Achtung! Späher und Spione auf der Burg:

Wie verteidigt man eine Burg? Von Samstag, 29.7.23 – Samstag, 9.9.23, täglich um 12 Uhr auf der Kaiserburg, Dauer: 90 Minuten
 Für Kinder von 6-10 Jahren (erwachsene Begleitperson erforderlich; bitte nur eine pro Kind). Tickets nur online! Kosten: 7 Euro (Der Eintritt in die Burg ist nicht enthalten!)

Kräuterworkshop Cadolzburg: Essbares und Heilsames aus dem Burggarten mit Kräuterexpertin Marion Reinhardt

Sa 1.7.23, 15 – 17 Uhr
 Anmeldung unter 09103 / 700 86 21

„Närrische Narrative“ - der Poetry Slam in der Cadolzburg

Fr 28.7.23, 19 Uhr

„Handgemacht“ - mittelalterliche Techniken und Materialien rund um den Burgalltag

Sa/So 29.7.23 und 30.7.23
 Handwerksvorführungen auf der Cadolzburg mit dem Kulturverein Deberndorf

Närrische Zeiten!

Im späten Mittelalter gab es Närrisches nicht nur zur Fastnachtszeit. Humor spielte auch im Alltag eine Rolle – zum Beispiel bei den Zollern in Franken. Das zeigt das Jahresmotto der Cadolzburg: Es verschreibt sich den Narren - und dem Lachen bei Hof.



Der Illustrator Robert Kraus entwickelte das Bild des Narren Contz: typisch gekleidet und durch die Brille als besonders klug charakterisiert.

Ein Inventar des Jahres 1471 verrät: Der Narr Contz hatte ein eigenes Schlafzimmer in der Nähe seines Herren Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg. Diese Ehre wurde nur

ausging, war groß. Gern umgaben sich die Mächtigen mit Menschen, die physisch oder psychisch anders, deren Bewegungen oder Mimik exotisch oder extrem waren. Als Toren, als Unwissende, als außerhalb der göttlichen Weisheit und gesellschaftlichen Ordnung Stehende wurden sie auch als Narren bezeichnet. Sie trugen Schellen, oft eine Mütze mit Eselsohren und ein Szepter mit Narrenkopf (die Marotte) als Abzeichen, in der Regel auch ein zweigeteiltes Gewand.

Nicht alle, die man sich als Kuriosum seit dem 14. oder 15. Jahrhundert im „inner circle“ eines Hofes leistete und mit Kleidung, Essen,

Geschenken, ja oft sogar einem eigenen Betreuer ausstattete, waren aber solche natürlichen Narren.

Sogenannte Schalksnarren schlüpfen nur in die Hülle der vermeintlichen Unwissenheit und Nichtigkeit der menschlichen Weisheit. So vermochten sie, ungestraft eine andere Sicht auf die Dinge zum Ausdruck zu bringen: Sie konnten sich über sich selbst, aber auch über andere, womöglich sogar über feststehende Werte und Regeln lustig machen. Sie konnten zum Lachen bringen, dadurch Situationen entschärfen oder gemeinschaftsstärkend wirken unter den Mitlachenden. All das war gewiss bei einem Herrn wie dem temperamentvollen Albrecht Achilles von Brandenburg oft als Ventil hilfreich.

Heiterkeit galt vielleicht auch deshalb zu seiner Zeit als Herrschertugend. Dieser Kurfürst liebte Humor jedenfalls, durchaus auch den derben! So dürften die Beiträge des Narren Contz und seiner Kollegen nicht zuletzt

zu entspannter Atmosphäre und zur Unterhaltung des Hofstaates beigetragen haben.

Ob oder inwieweit der offenkundig sehr geschätzte Narr Contz seinem Herrscher als Inbegriff menschlicher Weisheit unter der Maske des Unzurechnungsfähigen in einer doppelten Verkehrung auch Ratgeber war oder ihn an die Grenzen der fürstlichen Macht erinnerte, ist im Falle des Zollernhofes nicht überliefert. Bemerkenswert ist allemal, dass sich gerade in der benachbarten Reichsstadt Nürnberg zeitgleich verschiedene Formen närrischer Kurzweil - wie etwa die Fastnachtsspiele eines Hans Folz - großer Beliebtheit erfreuten: lesenswerte Zeugnisse des Humors aus Zeiten, die wahrlich nicht immer lustig waren.

Auf der Cadolzburg geht es derzeit besonders unterhaltsam zu mit einer Narrenbühne, musealen Interventionen und zahlreichen Themenveranstaltungen. Ein Besuch lohnt sich! www.burg-cadolzburg.de

Uta Piereth



Foto: BSV

„Burg-Lichtspiele“ Überraschungskino unter freiem Himmel

Ob mittelalterliche Komödie oder Burgabenteuer – lassen Sie sich überraschen.
 Do 10.8.23 – Sa 12.8.23, Filmbeginn gegen 21 Uhr, Anmeldung unter 09103 / 700 86 21

„Burgbelebung Cadolzburg“ und Familientag

Sa/So 2.9.23 und 3.9.23
 Vorführungen zu mittelalterlichen Handwerks- und Kampftechniken mit dem „Nürnberger Aufgebot 1474“
 Sonntag zusätzlich: Führungen für die ganze Familie, Werkangebote, Aktivstationen, Verlosung u.v.m.



Foto: Bayerische Schlösserverwaltung

Das Gewand der Narren am Hof dürfte die Farben der Zollern gezeigt haben.

Echte Neumarkter Gewächse



Hubert Baumann beim Schweißen.

Foto: Felix Röser

Mit gleich zwei neuen Ausstellungen lockt das Stadtmuseum vom 16. Juni bis zum 17. September 2023: gewidmet sind sie dem Kulturpreisträger Hubert Baumann und dem Agrarbiologen Lorenz Hiltner.

Funken fliegen, Rauch liegt in der Luft – in der gesamten Werkstatt lagern viele gefundene, gesammelte rostige Eisenobjekte sowie Werkzeuge. Inmitten dieser unspektakulären Schrottteile gestaltet Hubert Baumann einen faszinierenden Kosmos phantasiereicher Formen und Figuren. Beim Verwerten der

Eisenreste setzt er Schweißgerät und Plasmaschneider ein. Auf Reisen zu verschiedenen Ethnien erfuhr Baumann vieles über deren Alltagsleben und religiöse Gepflogenheiten. Diese Eindrücke inspirieren ihn bis heute. Der Künstler lässt seiner Intuition freien Lauf, seine Imaginationskraft scheint unerschöpflich. Aus dem rostigen Material und weiteren Stoffen wie Bitumen, Farbe, Holz und Glas schafft er merk- wie denkwürdige Bildwelten in seinen Werkgruppen Altäre, Eisenkugeln, Schilde, Objekte, Hinterglasmalerei, Objektkästen sowie bei Projekten für Kunst am Bau und im öffentlichen Raum. Nicht zuletzt wegen seiner

Kreativität und eigenwilligen Formsprache erlangte er überregionale Bekanntheit. Konstruktives zeigt sich neben Figuration: humorvoll abstrahiert, ethnisch beeinflusst, als nostalgische Fotografie oder plastische Erscheinung.

In den *Über Welten* präsentiert die Stadt Neumarkt i.d.OPf. das Oeuvre ihres Kulturpreisträgers des Jahres 2019. Hubert Baumann greift installativ in die Dauerausstellung des Stadtmuseums ein und setzt seine Kunst in direkten Kontext zu historischen Exponaten.

Parallel dazu wird dort ein Pionier der Bodenbakteriologie vorgestellt: Lorenz Hiltner. Geboren 1862 in Neumarkt, war er der jüngste und beste Absolvent des ersten Abschlussjahrganges der neu gegründeten Königlichen Gewerbeschule Neumarkt, besuchte anschließend die Industrieschule in Nürnberg und zog kurz vor seinem 18. Geburtstag zum Studium nach Erlangen.

Von 1880 bis 1885 – der Forschungswettbewerb zwischen Louis Pasteur in Paris und Robert Koch in Berlin hatte gerade begonnen – studierte Hiltner Naturwissenschaften. Mit 20 Jahren war er Stipendiat am Zoologischen Institut in Neapel und von 1885 bis 1899 als Assistent an der Pflanzenphysiologischen Versuchs- und Samenkontroll-Station in Tharandt tätig, wo auch seine 1891 in Erlangen eingereichte Dissertation entstand. 1899 berief man ihn zum Leiter des Bakteriologischen Laboratoriums für Land- und Forstwirtschaft nach Berlin, das er nach drei Jahren verließ, um in München Direktor der neugegründeten Königlich Bayerischen Agrikulturbotanischen Anstalt zu werden. Bis zu seinem Tod 1923 entwickelte er dort Methoden zur landwirtschaftlichen

Ertragssteigerung, die er in den von ihm herausgegebenen *Praktischen Blättern für Pflanzenbau und Pflanzenschutz* veröffentlichte.

Zukunftsweisend und heute hochaktuell waren vor allem seine Forschungen zum Zusammenspiel von Bodenorganismen und Pflanzenwurzeln in einer Zone des Erdreichs, für die Hiltner 1904 den Begriff „Rhizosphäre“ prägte. Zum 100. Todestag dieses Pioniers der ökologischen Landwirtschaft stellt das Stadtmuseum einen kurzen Abriss seiner Forschungen vor biographischem Hintergrund aus.

Barbara Leicht und Petra Henseler



Knöllchenbakterien im Wurzelgeflecht. Foto: L. Hiltner/K. Stürmer

Mit Rudolf Wachter mitten hinein ins Herz der Stämme

Er war einer der bedeutendsten Bildhauer seiner Zeit. Sein Lieblingsmaterial: Holz!
In der gleichnamigen Ausstellung zeigt das Museum Lothar Fischer vom 25. Juni bis zum 8. Oktober 2023 womit Rudolf Wachter so erfolgreich war – und warum.

Die Kettensäge war sein mächtiges Werkzeug. Damit schnitt Rudolf Wachter bis ins Zentrum des zumeist frisch gefällten, noch feuchten Baumstamms. Durch diesen Kern- oder Schwundschnitt des Bildhauers ins Herz des Stammes entwickelt das bearbeitete Holz seine formgebenden Kräfte. In unterschiedlichen

Werkgruppen untersuchte Rudolf Wachter die natürliche Struktur und Form seines Materials. Auf diese Weise gelang es ihm, Skulpturen zwischen organisch gewachsener und künstlerisch bearbeiteter Form entstehen zu lassen. Sein umfangreiches Werk ist bis heute eine besondere Symbiose aus Kunst und Natur, die gerade im Museum mit den Ausblicken in den Neumarkter Stadtpark gut spür- und erkennbar wird.

Rudolf Wachter hat mit seinem Schaffen maßgeblich zur Erneuerung der deutschen Holzbildhauerei im 20. Jahrhundert beigetragen. Stets begriff er das Holz als einen lebendigen Werkstoff, mit dem er in einen intensiven Dialog trat: „Ich arbeite mit dem Holz und das Holz arbeitet mit mir“, lautete sein Credo.

„Ich arbeite mit dem Holz und das Holz arbeitet mit mir.“
Rudolf Wachter

waren ihm also in die Wiege gelegt. Als Soldat im Zweiten Weltkrieg in Russland wurde er schwer verletzt und verlor ein Bein. 1946 begann er eine Ausbildung als Holzschnitzer in Oberammergau, der sich ein Studium der Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste in München, zuletzt als Meisterschüler bei Josef Hensel-

mann, anschloss. Nach Auslandsaufenthalten in Griechenland und den USA lebte er mit seiner Frau Ulla und den fünf Kindern in München, wo er 2011 starb.

In seinem Leben hat Rudolf Wachter zahlreiche Auszeichnungen erhalten: Er war unter anderem Ehrenmitglied der Akademie der Bildenden Künste in München, war ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München sowie Träger des Bayerischen Verdienstordens und des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Pia Dornacher



Foto: Paul Königer. © Nachlass Rudolf Wachter

Skulpturen im ehemaligen Wohnhaus der Familie Wachter in München

■ So 25.6.23 um 11.30 Uhr
Ausstellungseröffnung

14 Uhr Vernissageführung mit Veronika Wachter, Architektin und Tochter des Künstlers, und Pia Dornacher, Museumsleitung

■ Publikation

Rudolf Wachter: Werkmonographie und Werkverzeichnis der Holzsulptur, Herausgegeben von Stefanje Weinmayr, München 2021 (Hirmer Verlag), 320 Seiten mit 860 Abbildungen, 39 Euro



Das MAGNETOM GBS 1 aus dem Jahre 1983 ist der erste kommerzielle Magnetresonanztomograph in der Geschichte von Siemens Healthineers.

Foto: Siemens Healthineers

Die grüne Patientin in der Hütte

Mitte der 1970er Jahre macht eine faszinierende neue Technologie von sich reden, die das Innere des menschlichen Körpers mit Hilfe von Magneten und Hochfrequenztechnik abbilden kann. Das Verfahren, das heute als Magnetresonanztomographie bekannt ist, kommt zunächst nur an Unis zum Einsatz und ist auf die Abbildung kleiner Körperteile wie Finger beschränkt. Siemens beschließt 1977, ein Ganzkörper-System für Kliniken und radiologische Praxen zu entwickeln – und das Entwicklungs-Team löst die Aufgabe mit einigen verblüffenden Ideen.

Als die Arbeit am ersten Prototyp im Februar 1978 beginnt, steht das Team um den Physiker Arnulf Oppelt vor ungewöhnlichen Herausforderungen. Denn die Entwicklung eines Magnetresonanztomographen (MRT) unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht grundlegend von der Konstruktion anderer medizintechnischer Systeme wie Röntgengeräten oder Computertomographen. Die MRT arbeitet mit Magnetfeldern, die viele tausendmal stärker sind als das Magnetfeld der Erde. Selbst winzige Einflüsse aus der Umgebung, wie vorbeifahrende Autos oder andere metallische Gegenstände, können die zu dieser Zeit vorhandene Technik stören und die Qualität der Bilder beeinträchtigen. Um solche Störungen des Magnetfelds zu vermeiden, errichtet Siemens auf dem Gelände des Zentralen Forschungslabors in Erlangen eine Holzhütte ohne magnetische Teile. Nicht einmal ein Eisennagel ist darin verbaut!

Mitte 1979 ist der erste Prototyp in der Holzhütte aufgebaut und betriebsbereit, doch noch immer hat das Team mit Störungen zu kämpfen: Da die Frequenz der

Magnetresonanz auf der von Radiowellen liegt, beeinflussen Signale von Kurzwellensendern die Bildqualität. Das Problem ließe sich eigentlich schnell durch einen Filter lösen, den die Siemens-Energiesparte im Portfolio hat; bis zur Lieferung sollten jedoch noch Wochen oder gar Monate vergehen. Die Bildstörungen bleiben zunächst

bestehen – während der November 1979 immer näher rückt. Arnulf Oppelt und der Physiker Wilfried Loeffler, der sich vor allem um die Programmierung der Software kümmert, sollen vor der Budget-Durchsprache für das kommende Jahr reproduzierbare Ergebnisse vorlegen. Das heißt in diesem Fall: ein Bild.

„Ich habe dann zum Wilfried Loeffler gesagt: Das ist kein Problem“, erinnert sich Arnulf Oppelt mehr als 40 Jahre später. „Wir messen einfach sehr lange, immer wieder und wieder, und dann mitteln sich diese Störungen raus.“ Für die mehrstündige Aufnahmezeit brauchen die beiden ein Messobjekt, das sich nicht bewegt, eine Struktur hat und das man aufschneiden kann, um nachzusehen, ob das Bild tatsächlich den inneren Aufbau zeigt. „Wir brauchten irgendetwas, was Wasser enthält“, erklärt Loeffler.

Die beiden fahren zu einem nahegelegenen Gemüse-Laden und kaufen eine große, saftige grüne Paprika. „Die haben wir dann in den Prototyp gelegt und gesagt: Ok, jetzt stellen wir das Ding so ein, dass es zwei Stunden lang misst.“ Am Abend sind die Daten im Kasten, Oppelt und Loeffler planen die Bildberechnung für den Morgen und gehen nachhause.

„Am nächsten Tag haben wir das Bild dann erstmal rekonstruiert und waren eigentlich begeistert“, erzählt Oppelt. „Dann haben wir es auch unseren Vorgesetzten gezeigt und die waren noch viel mehr begeistert. Alle Welt war begeistert von der Paprika!“ Sofort ist klar, dass Oppelt und Loeffler

weitermachen sollen. Bereits vier Monate später können die beiden den nächsten großen Meilenstein der Entwicklung präsentieren: ein MRT-Bild des Kopfes ihres Vorgesetzten Alexander Ganssen.



Foto: Siemens Healthineers

Arnulf Oppelt vor dem Ganzkörpermagneten für die erste klinische Installation in Hannover.

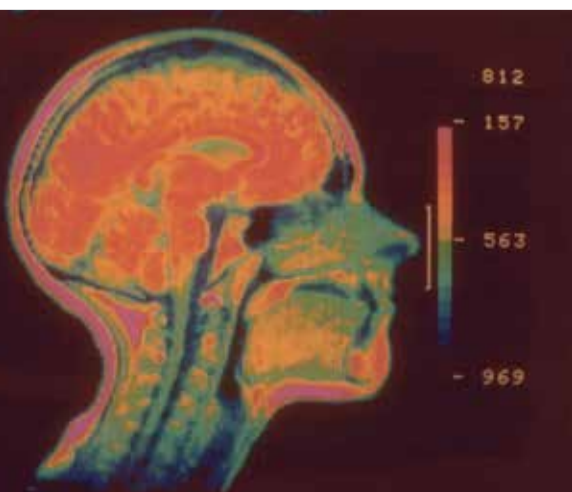
Ab Februar 1983 testet Siemens eine fortgeschrittene Version des Prototyps an der Medizinischen Hochschule Hannover im klinischen Umfeld erfolgreich auf Alltagstauglichkeit – und im August 1983, nach knapp dreimonatiger Installationszeit, kann schließlich das erste kommerzielle MRT-System in der Geschichte von Siemens Healthineers am Mallinckrodt Institute of Radiology in St. Louis (USA) in Betrieb genommen werden: das MAGNETOM GBS 1.

Der diagnostische Wert der Magnetresonanztomographie ist bereits zu dieser Zeit offensichtlich: Nie zuvor hat sich weiches

Körpergewebe wie das menschliche Gehirn so detailliert und kontrastreich abbilden lassen. Fachleute sind sich schnell einig, dass der Technologie eine große Zukunft bevorsteht. Heute – 40 Jahre voller technologischer Meilensteine später – zählt die MRT zu den bedeutendsten bildgebenden Diagnoseverfahren der Medizin.

Das Siemens Healthineers MedMuseum macht die Anfänge und einige der folgenden Entwicklungen der Technologie im Ausstellungsbereich „Schichten und Schnitte“ anschaulich. Zusätzlich erscheint Mitte Juli 2023 ein kostenloses, im MedMuseum erhältliches 80-seitiges Buch, das die Geschichte der Magnetresonanztomographie bei Siemens Healthineers ausführlich und mit zahlreichen Bildern erzählt.

Ingo Zenger



Kopfaufnahme mit dem Prototyp des MAGNETOM aus dem Jahre 1982.

Foto: Siemens Healthineers

Wie bewegt sich eine Sammlung?



Yarisa & Kublitz, HIGH FIVE, Holz und Neonlicht, Foto: Städtische Sammlung Erlangen.

Ausgetauscht, eingewechselt, umgruppiert:
Vom 15. Juli 2023 bis 28. Januar 2024
präsentiert das Kunstpalais in Erlangen die
Städtische Sammlung in Bewegung. *High Five*
ist eine Ausstellung zum immer wieder
Neuentdecken!

Das Kunstpalais in Erlangen lädt mit der Ausstellung *High Five. Die Sammlung in Bewegung* zu neuen Begegnungen mit der Städtischen Sammlung Erlangen ein. Die seit 1966 zusammengetragene Kollektion versteht sich als Ideengeschichte der Kunst nach 1945.

Ob Pop-Art, Konkrete Kunst oder Informel – sie umfasst eine vielfältige Bandbreite multiplizierter und serieller Kunst aller bedeutenden Kunstrichtungen der Nachkriegszeit bis heute. Fotografien, Druckgrafiken, Videoarbeiten, Installationen und Live-Performances sowohl im Kunstpalais als auch im öffentlichen Stadtraum: Die Ausstellung präsentiert sich in sich beständig wandelnden Kombinationen und Kontexten. Jeweils an ausgewählten Tagen wird *High Five* während der sechsmonatigen Laufzeit spannungsvoll verändert. Kunstwerke werden hinzugeholt, ausgetauscht, umgruppiert

und einzelne Künstlerinnen und Künstler in temporären Mini-Einzelpräsentationen vorgestellt. In einem anhaltenden Wechselspiel voller neuer Begegnungen, Kontexte und Dialoge haben Besucherinnen und Besucher Gelegenheit, die Städtische Sammlung Erlangen neu zu entdecken, anders kennenzulernen und weiter zu lieben – mit Werken von Julius von Bismarck, Rupprecht Geiger, Claudia Holzinger, Raphaela Vogel, Andy Warhol und vielen mehr.

Davor zeigt das Kunstpalais noch bis zum 2. Juli die Einzelausstellungen von Rachel Maclean und Simon Lehner. In einer mit Mahagoni getäfelten Ausstellungskulisse entführt die multimedial arbeitende Künstlerin Rachel Maclean in die Welt eines packenden Deepfake-Spionagethrillers, während der junge Fotograf Simon Lehner jeglichem abgeschlossenen Bildgebungsprozess den Boden unter den Füßen wegzieht.

Jacqueline Gwiasdowski

■ 22.6.23, 19 Uhr – James Bond-Songs und andere Filmhits, Konzert, Eintritt frei

■ 24.6.23, 16.30 Uhr – Artist Talk mit Simon Lehner, Eintritt frei



Joseph Albers, Hommage to the Square, Zehn Siebdrucke auf Karton, Foto: Gerhard Tillmann.

Biennale verbindet die Metropolregion

Zeichnung in all ihren Facetten ist noch bis zum 25. Juni 2023 der rote Faden durch neun Ausstellungshäuser der Region. Das Kunstmuseum Erlangen ist bei der 7. Biennale der Zeichnung dabei – mit drei spannenden Künstlerinnen.

Großer Auftritt für stille Arbeiten: Für die Dauer von sechs Wochen wird das künstlerische Medium der Zeichnung an verschiedenen Ausstellungsorten in Nürnberg, Fürth, Zirndorf, Schwabach und Erlangen in den Fokus gerückt. Das verbindende Element aller Präsentationen und auch der drei ausstellenden Künstlerinnen im Kunstmuseum Erlangen ist die Linie. Egal, ob mit Stiften auf Papier, experimentell in Textil oder sogar im Raum wird die Linie als zentrales Motiv der Zeichnung ganz unterschiedlich umgesetzt – und oft überraschend.



In Erlangen überzieht Henrike Franz in der Werkreihe „K.I.“ ihre gestischen Maleereien mit einem feinen, an Computerprogramme erinnernden Liniennetz. So tastet sie wie eine künstliche Intelligenz ihre eigene Malerei linear ab. In einer extra für die Ausstellung entstandenen Installation überträgt sie diese Idee auf das Verhältnis der Menschheit zum Universum: Besucherinnen und Besucher können sich in die Mitte einer zeichnerischen Arbeit begeben, die unseren begrenzten Blick auf das Universum spürbar macht.

Ganz anders kommt die Linie bei der Künstlerin Maria Seitz daher: schnurgerade als ein sich unzählige Male wiederholendes Bildmotiv, das vielfarbig über das Papier zu fließen scheint. Die Werkreihen von Maria Seitz entstehen immer als Serien, und so spielt das Serielle sowohl im einzelnen Bild, in dem ein Strich neben den anderen

gesetzt wird, als auch beim Betrachten mehrerer Werke nebeneinander eine wichtige Rolle.

In den Zeichnungen von Kristin Finsterbusch dagegen wird deutlich, wie unterschiedlich eine Linie sein kann: hart und weich, kräftig und klar oder zart und zerstückelt. Linien stehen mal für sich, mal bündeln sie sich zu Strukturen. Motivisch aus Fundstücken aus der Natur zusammengesetzt lässt die Künstlerin in jeder Zeichnung einen kleinen Kosmos entstehen: Äste, Blätter, Blüten, Insekten oder Steine wirken wie Spuren unserer echten Umgebung in einer verzauberten Fantasiewelt.

Eine Entdeckungsreise durch die verschiedenen Ebenen von Zeichnung lohnt sich nicht nur in dieser Ausstellung, sondern auch als Tour durch alle neun Ausstellungsorte.

Jannike Wiegand

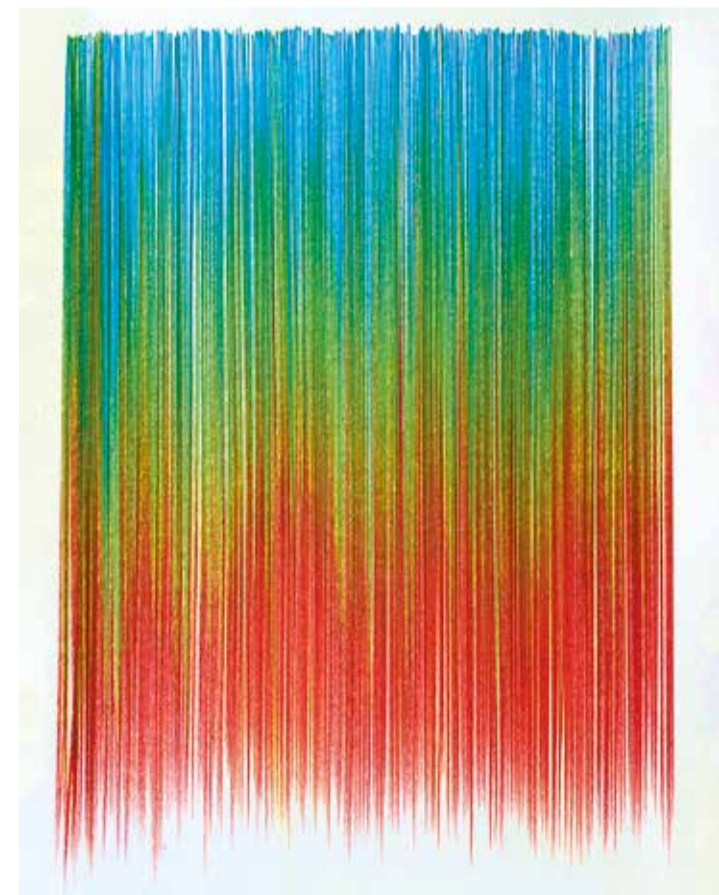


Foto: 7, Multicolor 5.13, © VG Bildkunst, Bonn

Steinzeit: Genial mit Pflanzen-Power

Nicht nur Steine und Knochen, sondern auch textile Erzeugnisse hatten Einfluss auf die Entwicklung der Menschheit. Wie? Das zeigt die Ausstellung *STEINZEIT. Einfach genial!* bis zum 22. Oktober im Stadtmuseum Erlangen.

Bisher standen Werkzeuge und Jagdwaffen aus Stein oder Knochen bei der Beschäftigung mit der Steinzeit im Vordergrund. Kein Wunder: Diese haben sich über die vielen Jahrtausende erhalten, während sich tierische und pflanzliche Materialien zersetzt haben.

Dabei waren gerade textile Erzeugnisse aus Rinde, Bast und Gräsern wie etwa Seile, Flechtwände, Körbe, Taschen, Netze, aber auch „Outdoor-Kleidung“ aus dem prähistorischen Alltag nicht wegzudenken. Auch der wohl bekannteste Mensch aus der Steinzeit, Ötzi, hatte Kleidung und Ausrüstung aus pflanzlichen Materialien bei sich. Einige davon werden als Repliken in der Ausstellung näher

vorgelegt. Grundlage der Präsentation sind die Ergebnisse des deutschlandweiten Forschungsprojekts *THEFBO* über „die kulturhistorische Bedeutung des Textilhandwerks in den prähistorischen Feuchtbodensiedlungen am Bodensee und in Oberschwaben“, an dem das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg beteiligt war. Zwischen 2019 und 2021 wurden 5000 bis 6000 Jahre alte textile Überreste aus Pfahlbausiedlungen der späten Jungsteinzeit und Bronzezeit untersucht. In diesen Moor- und Seefersiedlungen haben organische



Materialien die Zeit überdauert. Die Erkenntnisse lassen sich auf andere Regionen in Deutschland (und darüber hinaus) übertragen.

Die Ausstellung *STEINZEIT. Einfach genial!* beleuchtet die Geschichten hinter den textilen Überresten. Sie erzählt von ihrer Herstellung und Funktion und veranschaulicht mit Repliken, Abbildungen, Filmen und Hands-on-Elementen das Leben in der Jungsteinzeit. Sie lädt dazu ein, die pflanzlichen Multitalente kennenzulernen und an Mitmachstationen prähistorische Verarbeitungstechniken auszuprobieren. Man kann zum Beispiel Pfeilspitzen montieren, Gefäße aus Rinde herstellen oder Netze kneten.

Spätestens dabei wird klar: Ohne moderne Hilfsmittel war die Verarbeitung von Rinde, Bast und Gräsern für die Menschen in der Steinzeit alles andere als

einfach – in Hinblick auf ihre Kenntnisse um Pflanzen und deren Verwendung jedoch einfach genial.

Sandra Kastner

► Tipps

■ Mi 5.7.23, 18.30 Uhr: Von der Faser bis zum Haus – textile Technik in der Jungsteinzeit (Vortrag)

■ Do 27.7.23, 18 Uhr: Kulturgeschichte und Botanik von Faserpflanzen (Kombiführung mit dem Botanischen Garten)

■ So 30.7.23, 11 – 17 Uhr: Familienfest

■ Do 21.9.23, 18.30 Uhr: Ötzi – der Mann aus dem Eis (Vortrag)

■ So 24.9.23, 13 Uhr: Steinzeitliche Gefäße formen (Workshop)

■ Do 19.10.23, 18.30 Uhr: Anfänge des Textilhandwerks neu beleuchtet

Rekonstruktion von Ötzi, dem Mann aus dem Eis. Foto: Südtiroler Archäologiemuseum / Augustin Ochsenreiter

Der Behaim-Globus aus Nürnberg ist

Er ist die älteste erhaltene Darstellung der Erde in Kugelform: der Globus von Martin Behaim, entstanden zwischen 1492 und 1494. Ende Mai hat der Exekutivrat der UNESCO in Paris dieses einzigartige kulturgeschichtliche Zeugnis von der damaligen Vorstellung der Welt in das internationale *Memory of the World*-Register aufgenommen. Ausgestellt ist der Globus im Germanischen Nationalmuseum.



Auf dem Erdrund sind Europa, Afrika und – mehr oder weniger detailliert – Asien mit Japan und zahlreichen kleinen pazifischen Inselgruppen dargestellt. Der Kontinent, den Christoph Kolumbus zeitgleich mit der Entstehung des Behaim-Globus erreicht und der später Amerika genannt wird, fehlt noch. Damit war die kugelförmige Weltkarte bei ihrer Fertigstellung eigentlich bereits veraltet. Doch gerade das macht sie heute so spannend.

Erstmals vereinte ein Globus das damals in Europa bekannte Wissen von der Welt. Behaim bemühte sich um präzise Wiedergaben von Entfernungen sowie Land- und Wassermassen. Der weltberühmte „Erdapfel“ ist damit ein Pionier-

werk der Kartografie und des wissenschaftlichen Instrumentenbaus – und eines der wichtigsten Kulturzeugnisse der Geographieggeschichte.

Zugleich zeugt der Behaim-Globus von dem sich rasant und grundlegend wandelnden Weltbild an der Zeitenwende vom Mittelalter zur Neuzeit. Als er zwischen 1492 und 1494 entstand, wusste Europa noch nichts von der Existenz der riesigen Landmasse, die sich zwischen Europa und Asien erstreckt. Mit Kolumbus und den nachfolgenden Expeditionen erweitert sich die Vorstellung der Europäer von der Welt erheblich. In der Zeit um 1500 brechen sie erstmals systematisch an ferne Orte auf und erkunden deren Beschaffenheit.

Nach europäischem Verständnis beginnt damals die neuzeitliche Epoche der Globalisierung: Neue Länder und Kulturen, eine fremde Fauna und Flora, exotische Tierwelten sowie kostbare Handelsgüter und Bodenschätze werden erschlossen. Dank des Buchdrucks verbreiten sich Informationen darüber in ganz Europa. Fantastische Vorstellungen von fernen Gegenden, von feuerspeienden Drachen und einbeinigen Menschen beginnen, einem auf Erfahrung basierenden Wissen zu weichen. Auf Behaims Erdapfel ist noch



Das Geheimnis der Heiligen Elisabeth



Restauratorin Wibke Ottweiler mit der Heiligen Elisabeth.

Foto: GNM, Charlotte Hagedorn

Die Heilige Elisabeth von Tilman Riemenschneider gehört zu den Highlights des Germanischen Nationalmuseums. Derzeit wird die Skulptur im hauseigenen *Institut für Kunsttechnik und Konservierung* eingehend untersucht und restauriert. Sie wird für ihren Auftritt in der 2025 wiedereröffnenden Spätmittelalter-Dauerausstellung fit gemacht. Aber wie genau?

Lange Zeit galt der Würzburger Bildschnitzer Tilman Riemenschneider (um 1460 – 1531) als Erfinder der sogenannten „holzsichtigen“ Skulptur. Das heißt: Nicht die mehrfarbige Bemalung der Gesamtfigur, sondern vor allem das schnitzerische Können sorgte für aus-

drucksstarke Gesichter und Detailreichtum in der Wiedergabe von Körpern und Gewanddetails. Nur Augen und Lippen wurden meist farbig gestaltet, um den Figuren Lebendigkeit zu verleihen. Ansonsten veredelten transparente oder leicht gefärbte Überzüge die Figuren, kombiniert mit einzelnen deckenden Farbakzenten. Dadurch kam die feingeschnittene und manchmal mit Punzen verzierte Holzoberfläche besonders gut zur Geltung.

Inzwischen ist bekannt, dass neben Riemenschneider auch einige andere Werkstätten ab dem ausgehenden 15. Jahrhundert auf die Wirkung des puren oder nur teilweise bemalten Holzes bei der Herstellung ihrer Skulpturen vertrauten.

Untersuchungen haben jetzt ergeben: Wahrscheinlich war auch die Heilige Elisa-

beth einst ähnlich gestaltet. Die bunten Farbschichten, die heute ihre Oberfläche nahezu vollständig bedecken, stammen aus späteren Zeiten.

Die ältesten Aufträge lassen sich nach technologischen und stilistischen Kriterien in die Barockzeit datieren. Da die Skulptur aber um 1510 entstanden ist, muss sie mindestens 100 Jahre lang anders ausgesehen haben. Daher war eine der Kernfragen der aktuellen Untersuchung, ob sich unter der alten barocken Bemalung Hinweise auf eine noch ältere Gestaltung finden lassen.

Und tatsächlich, unter dem Mikroskop zeigten sich Reste eines rötlich transparenten Überzugs, der direkt auf der Holzoberfläche liegt und vermutlich der Veredelung der feinen Schnitzerei diene. Die erste Bemalung der Heiligen Elisabeth.

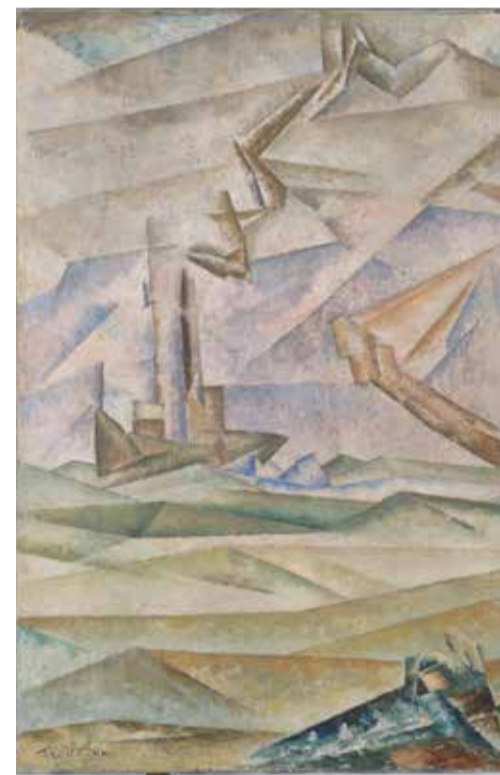
Die vereinzelt Befunde lassen sich derzeit noch nicht auf die gesamte Skulptur übertragen, die Untersuchungen sind noch in vollem Gange. Auf Grundlage der bisherigen Ergebnisse konnte aber bereits mit der Reinigung und Abnahme von Schmutz und verdunkelten jüngeren Überzügen begonnen werden, die die Oberfläche und damit das äußere Erscheinungsbild der Figur massiv verunklärten.

Dafür werden ihr Gelkompressen mit Lösungsmitteln aufgelegt und die angelösten Schichten anschließend mit Wattestäbchen abgenommen. Der Erfolg zeigt sich bereits jetzt: Das rosige Inkarnat im Gesicht und die weiße, mit hell- und dunkelblauen Streifen durchwirkte Haube kommen schon wieder schön zur Geltung. Nach Abschluss der Reinigung werden besonders schadhafte Bereiche retuschiert, so dass die berühmte Heilige bei der Wiedereröffnung der Dauerausstellung zum Spätmittelalter in ihrer neuen Vitrine einen würdigen Auftritt hat.

Für alle, die tiefer ins Thema eintauchen möchten: Ein Blog-Beitrag unter www.gnm.de/museum-aktuell/ informiert ausführlicher über die Untersuchungs-, Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten.

Wibke Ottweiler

Neu für das GNM Drei Schiffe von



Seestücke und Marinen zählen zu den prominenten Genres der Malerei. Deshalb verwundert es ein wenig, dass das Germanische Nationalmuseum nur sehr wenige solcher maritimen Landschaften besitzt. Auch kein einziges Gemälde von Lyonel Feininger (1871–1956) zählte bisher zum Bestand. Das hat sich jetzt geändert.

Mit dem Ankauf von Feiningers *Marine* aus dem Jahr 1919 konnten beide Lücken im Bestand des GNM geschlossen werden. Das Gemälde zeigt in der für Feininger typischen Manier drei unterschiedliche Schiffe, deren Wege sich auf dem Meer kreuzen. Die Mittel für den Kauf steuerten eine private Stiftung sowie die *Ernst von Siemens Kunststiftung* bei. Außergewöhnlich ist die Provenienz des

jetzt UNESCO-Weltkulturerbe



Fotos: GNM, Georg Janßen

beides zu finden: Vermerke von neuen Kenntnissen und Darstellungen von Fabelwesen. Sein Globus steht an der Schwelle von Glauben und Wissen. Lange Zeit symbolisierte er die Erfolgsgeschichte europäischer „Entdeckungen“ und Horizonterweiterungen.

Heute sehen wir diesen Eroberungsdrang kritischer, denn der Behaim-Globus steht auch für die Anfänge des europäischen Kolonialismus. Kolumbus suchte eine Route über das Meer nach Indien, um von dort Handelsgüter importieren zu können. Der direkte Seeweg umging Zwischenhändler, die auf dem Landweg Waren kontrollierten und dafür bezahlt werden mussten, was einen potenziellen Gewinn schmälerte. Auch Afrika sollte im 15. Jahrhundert auf der Suche nach Indien nicht nur umrundet, sondern wirtschaftlich erschlossen werden. Behaims Erdkugel ist deshalb auch ein Dokument unseres zwiespältigen europäischen Kulturerbes.

Neben dem Behaim-Globus wurden 63 weitere Dokumente in das Verzeichnis des UNESCO-Weltdokumentenerbes aufgenommen. Aus Deutschland gehören dazu der Codex Manesse der Universitätsbibliothek Heidelberg und Dokumente zur Geschichte der Hanse, die in Belgien, Dänemark, Estland, Lettland, Polen und unter anderem im Archiv der Hansestadt Lübeck bewahrt werden. Ebenfalls in das Register eingeschrieben wurden Handschriften aus der Hofschule Kaiser Karls des Großen unter anderem aus der Stadtbibliothek Trier.

Sonja Mißfeldt

Termine

gnm.de

Sonderführungen zum einzigartigen Behaim-Globus mit der Sammlungsleiterin Dr. Susanne Thürigen

Mi 28. 6. 23, 18.30 Uhr

Mi 12.7.23, 18.30 Uhr

Mi 13.9.23, 18.30 Uhr

Kosten: 4 Euro

Digital Story:

Tausende Inschriften und Miniaturen finden sich auf dem Behaim-Globus. Mit rund 2.000 Orten, Inschriften und etwa 200 Piktogrammen gleicht er einer Enzyklopädie in Kugelform. Bildschirme neben dem Globus bieten die Möglichkeit, einzelne Symbole digital anzuklicken und mehr zu erfahren.

Unter: <https://globus1492.gnm.de/> stehen die Informationen samt 3D-Digitalisat des Globus auch online zur Verfügung.



IM: n Feininger



Foto: GNM, Georg Janßen, (c) VG Bild-Kunst, Bonn 2023

Junge Gäste, die was zu sagen haben

Nur alte Kunst in alten Gemäuern? Weit gefehlt! Erstmals hat das Germanische Nationalmuseum ein *Artist in Residence*-Programm für zeitgenössische künstlerische Positionen ausgeschrieben.

Begleitend zur aktuellen Sonderausstellung über Geschichten der Migration waren insbesondere junge Kunstschaffende, die selbst über Flucht- oder Migrationserfahrungen verfügen, zur Beteiligung aufgefordert. Auch ihr Werk sollte sich mit Fragen der Migration auseinandersetzen.

Eine Jury wählte insgesamt sechs Arbeiten aus, die temporär in der Sonderschau *Horizonte* zu sehen sind. Videoarbeiten von Sarai Meyron thematisieren die Ideologie des Zionismus. Das Werk ist geprägt von ihrer Kindheit in Israel, wo Häuser vertriebener und geflohener Palästinenser jüdischen Geflüchteten zur Verfügung gestellt wurden. Adrian Blount aus San Diego / Kalifornien beschäftigt sich mit der Verehrung des Haars in vorkolonialen, afrikanischen Gesellschaften, während die in Finnland geborene Eeva Ojanperä filmisch den Flug von Kranichen dokumentiert. Durch Spektive kann man in der Ausstellung die Reiseroute der Zugvögel verfolgen.

Mitte Juni wechselt die Auswahl. Alisha Wessler fertigt in Gedenken an ihre Vorfahren, die aus Europa nach Amerika migrierten, an historische Pilgerabzeichen erinnernde Amulette als Talismane und Glücksbringer. In einem in der Ausstellung ausliegenden Heft können Museumsgäste aufschreiben, woher sie selbst stammen, wo sie derzeit leben und wo sie gerne dauerhaft bleiben möchten. Die Routen wird die ukrainische Künstlerin Iryna Yeroshko ab Juli auf Leinwand nachstickern. Simona Leyzerovich möchte symbolisch alte Muster und Einstellungen beerdigen. Stellvertretend nimmt sie in einer Performance, die sich an das jüdische Traueritual Schiwa anlehnt, vom 3. bis 9. September Abschied von ihrem selbst gestalteten *crying chandelier*.

Tilo Grabach

Lena Hofer, Verena Suchy



Foto: GNM, Felix Röser

Adrian Blount, @godxnoirphiles



Foto: Olena Kosovych

Iryna Yeroshko, @rennes_i



Foto: GNM, Felix Röser

Simona Leyzerovich, @zimoshka



Foto: Lukas Plümayr

Sarai Meyron, @Sarai.Meyron



Foto: Blandine Soulage

Alisha Wessler, @alishawessler



Foto: GNM, Felix Röser

Eeva Ojanperä, @eevaojanperae

Freude für ukrainische Kinder

Mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine hat sich der Alltag der Menschen dort massiv geändert. Viele sind aus ihrer Heimat geflohen. Um ihnen Ablenkung zu verschaffen, finanzierte die *Kulturstiftung der Länder* das Projekt *Sonnenstunden*: Angebote für geflüchtete ukrainische Kinder und Jugendliche in Museen.

Das Kunst- und Kulturpädagogische Zentrum der Museen (KPZ) ergriff die Gelegenheit und beantragte Sondermittel, um Führungen und Workshops in Nürnberger Museen zu organisieren – auch im GNM. „Glücklicherweise konnten wir mit Kateryna Chebotarova eine aus der Ukraine geflüchtete Lehrerin mit der Konzeption und Durchführung dieser Angebote betrauen, die aufgrund ihres ehrenamtlichen Engagements für andere Geflüchtete über hervorragende Kontakte zur Community verfügt“, freut sich Jessica Mack-Andrick, die Leiterin des KPZ.

Die Veranstaltungen finden in ukrainischer Sprache statt. Sie bieten Geflüchteten die Möglichkeit, am kulturellen Leben in Nürnberg teilzunehmen und helfen ihnen, Stress zu bewältigen und sich in eine neue Gesellschaft zu integrieren. Mehr als 500 Personen haben seit Herbst 2022 die Angebote wahrgenommen. Die Rundgänge, die



Foto: GNM, Kateryna Chebotarova

mittlerweile auch für Erwachsene angeboten werden, führen in die unterschiedlichen Abteilungen des GNM – von der Ur- und Frühgeschichte bis zur Sammlung zu Kunst und Design des 20. Jahrhunderts. „Vielen Dank für die Gelegenheit, in meiner Muttersprache etwas Neues über Deutschland zu lernen“, schrieb eine Teilnehmerin ins Be-

sucherbuch. Die meisten Veranstaltungen waren ausgebucht, einige sogar überbucht.

Die Nachfrage ist groß. Die Finanzierung durch das Projekt *Sonnenstunden* ist leider ausgelaufen, dennoch wird das GNM weiterhin Führungen in ukrainischer Sprache anbieten.

Kateryna Chebotarova

■ Wer weitere Informationen möchte, schreibt eine Mail an: k.chebotarova.kpz@gnm.de

■ За інформацією щодо українських пропозицій звертайтеся, будь ласка, за адресою k.chebotarova.kpz@gnm.de

Einzigartige Meisterwerke aus Glas



Foto: GNM, Frank Boxler

Kunsthistorikerin und Glasexpertin Sabine Tiedtke mit barockem Trinkpokal.

Rechts: Glaspokal, Wien, um 1875, Dauerleihgabe des Freistaats Bayern im GNM.

Foto: GNM, M. Runge

Als studentische Hilfskraft hat Sabine Tiedtke einst am Germanischen Nationalmuseum (GNM) begonnen. Jetzt liegt dort ein faszinierendes Projekt in ihren Händen: die *Sonderschau Meisterwerke aus Glas*, die ab 20. Juli 2023 zu sehen ist. Dafür hat sie Erstaunliches zusammengetragen – auch Kostbarkeiten, die noch nie ausgestellt waren.

Frau Tiedtke, seit wann beschäftigen Sie sich schon mit dem Thema Glas?

Meinen ersten Kontakt mit dem Material Glas hatte ich bei der *Werkbund Werkstatt* in Nürnberg. Nach dem Abitur hatte ich erstmal etwas Praktisches, Kunsthandwerkliches machen wollen, deshalb habe ich dort 1999/2000 ein Jahr lang ein Praktikum absolviert. Die *Werkbund Werkstatt* besteht eigentlich aus mehreren Werkstätten, in denen man den Umgang mit unterschiedlichen Materialien erlernen kann – mit Holz, mit Metall und eben auch mit Glas. Im Vordergrund stehen dabei immer die Fragen, über welche Eigenschaften das jeweilige Material verfügt und was man daraus fertigen kann. Anschließend habe ich eine Ausbildung zur Goldschmiedin gemacht, danach noch Kunstgeschichte studiert. Beides brachte

mich ans Germanische Nationalmuseum, als studentische Hilfskraft in einem Forschungsprojekt zu Goldschmiedearbeiten.

Wann kamen Sie zurück zum Glas?

Angeregt durch die Sammlung des GNM habe ich mein Dissertationsthema gefunden: Nürnberger Glasschnitt im 17. und 18. Jahrhundert. Bei meiner Arbeit habe ich mich vor allem auf den hiesigen Bestand konzentriert. Er umfasst rund 50 Gläser, ein einzigartiges und sehr umfangreiches Konvolut. Nur wenige Museen können da international mithalten.

Was ist Glasschnitt denn eigentlich?

Glasschnitt ist eine Form der Verzierung, heute würde man vielleicht von Gravur sprechen. Es gibt Glasschnitt bei Trinkgläsern und Pokalen, aber auch Scheiben, wie sie beispielsweise in Deckel von kleinen Kästchen eingesetzt wurden. Fein eingegraben finden sich Wappen und Embleme, aber auch Gebäude und Landschaften, Jagdszenen mit Tieren und vieles mehr als Dekor. Glas zu bearbeiten war eine große Kunst. Nürnberg galt im 17. und 18. Jahrhundert als Zentrum dieser Fertigkeit, es war die Blütezeit des Nürnberger Glasschnitts. Nirgendwo sonst wurden zu dieser Zeit so hochwertige Glasschnitte hergestellt.

Aber aus Glas kann man noch viel mehr fertigen, oder?

An der Universität Gießen habe ich an einem Forschungsprojekt zu Thüringer Glas mitgearbeitet. Der Schwerpunkt lag auf den Sammlungen der Grafen und Fürsten von Schwarzburg, die eine große Bandbreite an Dingen aus und mit Glas umfassen: optische Geräte wie Ferngläser oder Brillen, Glasaugen, aber auch Glas für Vitrinen und als Behältnis für zum Bei-

spiel in Alkohol eingelegte Präparate. Es gibt aber auch die sogenannte Puppenstadt *Mon Plaisir*, in deren Häusern gläserne Miniaturkronleuchten von der Decke baumeln, zierliche Glaskaraffen auf Tischchen stehen und deren Puppenfiguren Kleider mit aufgestickten Glasperlen tragen. Das hat mich inspiriert und ich habe mich gefragt: Solche Dinge muss es doch auch in der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums geben? Und wir sind fündig geworden.

Was wird in der Ausstellung zu sehen sein?

Es geht uns darum, die große Vielfalt an Glasobjekten im GNM zu demonstrieren. Wir werden Trinkgefäße und Karaffen zeigen, fragil-elegante, aber beispielsweise auch spätmittelalterliche Gebrauchsgläser, aus denen nicht nur die gehobene Gesellschaft trank, sondern Bürger und Handwerker. Es wird Gläser aus grünlich gefärbtem Waldglas zu sehen geben, wie einen sogenannten Krautstrunk, der so heißt, weil seine Form an einen entblätterten Kohlkopf erinnert, und ein modernes Teeservice aus den 1950er Jahren, dessen wunderschönes, schnörkelloses Design vermutlich viele Besucher kennen, denn das Service wurde dank seiner zeitlosen Gestaltung über Jahrzehnte verkauft. Soweit das Erwartbare, wir haben aber auch Kurioses entdeckt wie eine Querflöte aus Glas und – ebenfalls sehr ungewöhnlich – ein spätmittelalterliches Brustglas, quasi eine Milchpumpe aus Glas, die per Unterdruck funktioniert. Ganz wichtig ist natürlich auch das geschliffene Glas, also Linsen in Mikroskopen und Ferngläsern. Ihnen verdanken wir das, was auch ein Museum als Ganzes bietet: Faszinierende Einblicke in den Mikro- und Makrokosmos der Welt.

Interview: Sonja Mißfeldt

■ Meisterwerke aus Glas
20. 7. 23 – 17. 3. 24

►DKA-Vortrag

Im Jahr 1966 lud Lothar Lang, Gründer des Kunstkabinetts am Institut für Lehrerweiterbildung in Berlin-Ost, den Künstler Carlfriedrich Claus ein, sich an einer Ausstellung zur Handzeichnung zu beteiligen. Claus lebte und arbeitete damals vollkommen zurückgezogen in Annaberg-Buchholz nahe der tschechischen Grenze. Seine Werke, die er selbst zwischen bildender Kunst und experimenteller Literatur verortete, waren



Carlfriedrich Claus (links) und Lothar Lang 1975. Foto: © Helga Paris

bis dahin kaum in der DDR ausgestellt worden. Sie entsprachen in keiner Weise dem Kanon sozialistisch-realistischer Kunst.

Anhand des Briefwechsels von Lothar Lang und Carlfriedrich Claus, den das Deutsche Kunstarchiv verwahrt, gibt die Kunsthistorikerin Brigitta Milde am Mittwochabend, 5. Juli 2023 um 19 Uhr in einem Vortrag einen lebendigen Einblick in die Kunstprozesse und deren Bedingungen in der DDR und allgemeiner in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Der Eintritt ist frei.

Susanna Brogi

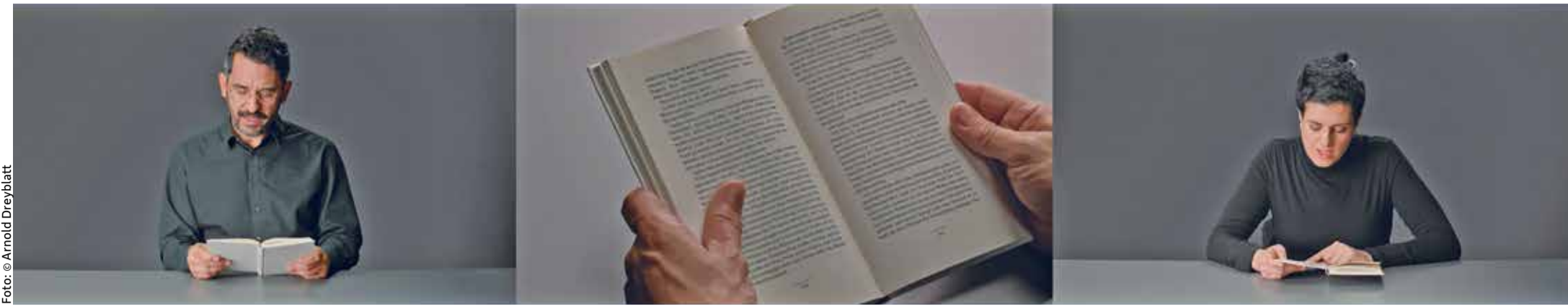


Foto: © Arnold Dreyblatt

Filmstills aus Installation **LESEZEICHEN**

► **Schau in Schnaittach**

Der Rabbiner Mayer Löb Heller Bretzfeld (1747-1823) war der letzte Amtsinhaber des ältesten Landrabbinats Bayerns mit Sitz in Schnaittach. Von allen namhaften Rabbinern, die in Schnaittach seit dem 16. Jahrhundert gewirkt hatten, erlebte und überbrückte Bretzfeld die Epochen-schwelle des traditionell verhafteten 18. Jahrhunderts in das Zeitalter der Emanzipation. Eine Ausstellung und ein Veranstaltungsprogramm im Jüdischen Museum Franken in Schnaittach geben Einblick in die bisher unbekannte Welt jüdisch-religiösen Alltags zwischen Tradition und Reformierung.

Daniela Eisenstein



Grafik: Katja Raithel, zur Gestaltung, Nürnberg

Rabbiner Bretzfeld

So schonungslos

Zum 150. Geburtstag des Fürthers Jakob Wassermann hat der Künstler Arnold Dreyblatt mit **LESEZEICHEN** eine Installation geschaffen, die Wassermanns autobiografisches Werk in den Mittelpunkt rückt: *Mein Weg als Deutscher und Jude*. Zu sehen ist sie bis zum 26. November 2023 im Jüdischen Museum Franken in Fürth. Es gibt dort aber noch mehr Beeindruckendes zu sehen.

„Es ist vergeblich, für sie zu leben und für sie zu sterben. Sie sagen: er ist ein Jude.“ Dies schrieb der in Fürth geborene Autor Jakob Wassermann 1921 in seinem autobiografischen Essay *Mein Weg als Deutscher und Jude*. Zwölf Jahre vor Beginn des Nationalsozialismus schilderte er in dieser Schrift schonungslos den Antisemitismus, den er erlebte und die Unmöglichkeit, in Deutschland Jude und Deutscher zugleich zu sein.

Wassermann genoss zu seinen Lebzeiten internationalen Ruhm und gehörte zu den meistgelesenen Autoren seiner Epoche. Seine Romane erreichten Rekordauflagen und wurden in über dreißig Sprachen übersetzt. Jakob Wassermann wertete den Erfolg seiner Bücher als Beweis der gelungenen deutsch-jüdischen Symbiose. Der wachsende Antisemitismus in der Weimarer Republik und der Beginn des Nationalsozialismus zwangen ihn jedoch zurück ins „spirituelle Ghetto“, aus dem er einst aufgebrochen war.

Arnold Dreyblatt hat elf Personen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Alters eingeladen, aus ausgewählten Abschnitten von Wassermanns forensischer Analyse der deutsch-jüdischen Beziehungen zu lesen – das Ergebnis ist eine beeindruckende 55-minütige Dreikanal-Filminstallation.

In einem weiteren Raum des Museums hat er eine Serie von sechs beleuchteten Lentikulartafeln geschaffen, für die er Fotos Wassermanns ausgewählt hat, die die jüdische Fotografin Grete Kolliner 1920 in Wien aufgenommen hatte, sowie Texte aus *Mein Weg als Deutscher und Jude*. Jede Arbeit enthält mehrere Bild- und Textebenen, die fragmentarisch aus unterschiedlichen Betrachtungspositionen wahrgenommen werden können.

Arnold Dreyblatt (geboren 1953 in New York City) ist ein US-amerikanischer Medienkünstler und Komponist. Seit 1984 lebt er in Berlin. Er ist Mitglied der Akademie

der Künste in Berlin, wo er stellvertretender Direktor der Sektion Bildende Kunst ist. Bis 2022 war er Professor für Medienkunst an der Muthesius Kunsthochschule Kiel.

Dreyblatt beschäftigt sich in seiner künstlerischen Praxis mit der Sammlung, Visualisierung und Vokalisierung von historischem Archivmaterial. Darin schwingen größere Themen wie Erinnerung, Geschichte, Bewahrung, Erhalt und Verlust von Kultur mit. Dieser Prozess des Findens und Verlierens und die Assoziationen, die diese Fragmente verbinden, bilden den Kern seiner künstlerischen Praxis.

Daniela Eisenstein

■ Infos



Mit Fritz Griebel von Franken bis nach Frankreich

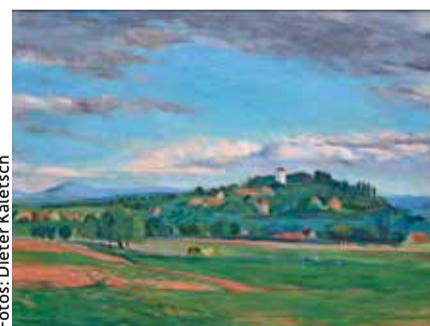
Vom verschneiten Bamberg bis ins sommerliche Südfrankreich: Zu einer malerischen Reise lädt die Sonderausstellung **Fritz Griebel – Landschaften in Franken, Italien und Frankreich** im Weißen Schloss Heroldsberg bis zum 24. September 2023 ein.

Fritz Griebel (1899-1976) ist zweifelsohne der bekannteste Heroldsberger Künstler. Warum? Das lässt sich in der ihm gewidmeten Sonderausstellung nachvollziehen. Sie gibt Einblick in das Schaffen des Künstlers und seine künstlerische Auseinandersetzung mit der ländlichen Umgebung, die er von den 1920er bis in die 1960er Jahre, also über fünf Jahrzehnte lang, in Aquarell, Öl und Bleistift festhielt.

Griebel, der nach dem Zweiten Weltkrieg von 1948 bis 1957 Direktor der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg war und zwei Jahrzehnte lang die Professur für Malerei und Freie Grafik innehatte, war bereits durch seinen ehemaligen Professor Rudolf Schiestl (1878-1931) bestens mit der Landschaftsmalerei und dem Zeichnen en plein air vertraut. Das heißt: Er ging hinaus in die Natur und arbeitete unter freiem Himmel an seinen Motiven.

Vor allem in Aquarellen und Ölmalereien widmete er sich der künstlerischen Darstellung seiner Umgebung. Die Motive reichen von sommerlichen Wiesen über den Weinmayersberg in Heroldsberg bis hin zu einer Pinienallee in der Toskana oder dem Comer See.

Auf künstlerische Weise entdeckte Griebel bei seinen Reisen mit dem Pinsel die landschaftliche Umgebung. In Südfrank-



Fotos: Dieter Kaletsch

reich hielt er den Mont Ventoux in einem wunderbaren Aquarell aus dem Jahr 1961 fest. Wie auf weiteren Aquarellen, die Landschaften bei Dieulefit in Südfrankreich, auf der Insel Elba und San Ambrogio in Italien zeigen, erheben sich die Berge vor einem flachen Landstreifen, auf den der Künstler herunterblickte.

Interessant ist eine Ölmalerei aus dem Jahr 1941, die eine winterliche Landschaft bei Bamberg zeigt und mit ihrem schneeweißen Farbton einen starken Kontrast zu den sommerlichen Bildern der Ausstellung bildet: Ein bisschen Kühle in der sommerlichen Hitze.

Fritz Griebel interessierte sich aber nicht nur für die Weite und Schönheit der Landschaften, sondern auch dafür, wie sie bau-



erlich kultiviert werden. Beispiele aus der Region Heroldsberg mit ihren Feldern und Streuobstwiesen zeigen das sehr schön. In diesen Bildern treten vereinzelt Personen auf, die Fritz Griebel in Anlehnung an den französischen Realismus des 19. Jahrhunderts in ihre harte Arbeit vertieft zeigt. Sie geben auf sehr persönliche Weise Einblick in das künstlerische Schaffen des Heroldsberger Künstlers und bezeugen seine Beobachtungsgabe – egal ob daheim in Franken oder in der Ferne.

Alexander Racz

■ **Sonderausstellung**

Fritz Griebel – Landschaften in Franken, Italien und Frankreich (bis zum 24. September)

■ **Dauerausstellungen**

Patrizierfamilie Geuder
Ortsgeschichte Heroldsbergs
Museumsführungen:
18.6., 2.7., 16.7., 6.8., 20.8., 3.9., 24.9.,
8.10.23, jeweils sonntags 15 Uhr

■ **Veranstaltungen im Hof**

16.6. und 19.8.23, jeweils 17 Uhr:
Sommerfeste
17.6.23, 19.30 Uhr: Sommerserenade
7.7.23, 15 Uhr: Kuratorenführung
9.7.23, 11 Uhr: Blues-Frühshoppen
23.7.23, 17 Uhr: Saxophonquartett
Hoppin' Mad! Horns

■ **Schlosscafe im Hof**, jeweils sonntags ab 14.30 Uhr (nur bei schönem Wetter)

Fritz Griebel, Pinien in der Toskana, Blick auf den Weinmayersberg in Heroldsberg, Fränkisches Dorf



Fritz Griebel, Selbstbildnis mit Duftwicke

Alle Museen im Überblick



© o.T., 2023; KI-generiert; Idee/Prompt/Bearbeitung: Maren Burghard für das MKN

Die Ausstellung „New Realities – wie Künstliche Intelligenz uns abbildet“ zeigt ab 24.6. im Museum für Kommunikation, wie sich unsere Wahrnehmung durch KI verändern wird.

Nürnberg

Albrecht-Dürer-Haus
Albrecht-Dürer-Straße 39, 90403 Nürnberg
Di–Fr 10–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 2 31-25 68
albrecht-duerer-haus.de

DB Museum
Lessingstr. 6, 90443 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So, Fei 10–18 Uhr
Tel. 0800 / 32 68 73 86 (kostenfrei)
dbmuseum.de

Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände
Bayernstraße 110, 90478 Nürnberg
Mo–So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 2 31-75 38
dokumentationszentrum-nuernberg.de

Germanisches Nationalmuseum
Kartäusergasse 1, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20.30 Uhr
Tel. 0911 / 13 31-0
gnm.de

Historischer Kunstbunker im Burgberg
Obere Schmiedgasse 52, 90403 Nürnberg
Tel. 0911 / 22 70 66
aktuelle Öffnungszeiten unter:
felsengaenge-nuernberg.de

Kaiserburg Nürnberg
Auf der Burg 17, 90403 Nürnberg
tägl. 10–16 Uhr
Tel. 0911 / 24 46 59-0
kaiserburg-nuernberg.de
Kaiserburg-Museum: www.gmn.de

Kunsthalle Nürnberg
Lorenzer Straße 32, 90402 Nürnberg
Di–So 11–18 Uhr, Mi 11–20 Uhr
Tel. 0911 / 2 31-28 53
kunsthalle.nuernberg.de

Kunsthhaus
Königstraße 93, 90402 Nürnberg
Di–So 11–18 Uhr, Mi 11–20 Uhr
Tel. 0911 / 2 31-14 67 8
kunsthhaus-nuernberg.de

Künstlerhaus
Königstraße 93, 90402 Nürnberg
Di–So 11–18 Uhr, Mi 11–20 Uhr
Tel. 0911 / 2 31-14 67 8
kuenstlerhaus-nuernberg.de

Kunstvilla
Blumenstraße 17, 90402 Nürnberg
Di–So 11–18 Uhr, Mi 11–20 Uhr
Tel. 0911 / 2 31-14 01 5
kunstvilla.org

Memorium Nürnberger Prozesse – Saal 600
Bärenschanzstraße 72, 90429 Nürnberg
Mi–Mo 10–18 Uhr; Di geschlossen
Tel. 0911 / 2 31-2 86 14
memorium-nuernberg.de

Mittelalterliche Lochgefängnisse
Rathausplatz 2, 90403 Nürnberg
Tel. 0911 / 2 31-26 90
aktuelle Öffnungszeiten unter:
lochgefängnisse.de

Museum Industriekultur
Äußere Sulzbacher Straße 62,
90491 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 2 31-38 75
museum-industriekultur.de

Museum für Kommunikation Nürnberg
Lessingstraße 6, 90443 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr,
Sa, So, Fei 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 23 08 80
mfk-nuernberg.de

Museum Tucherschloss und Hirsvogelsaal
Hirschelgasse 9–11,
90403 Nürnberg
Tel. 0911 / 2 31-54 21
Aktuelle Öffnungszeiten unter:
museum-tucherschloss.de

Naturhistorisches Museum Nürnberg
Marientorgraben 8, 90402 Nürnberg
Di–Do, So 10–17, Fr 10–21, Sa 13–17 Uhr
Tel. 0911 / 2 3173 31
nhg-museum.de
nhg-nuernberg.de

Neues Museum Nürnberg
Klarissenplatz, 90402 Nürnberg
Di, Mi, Fr, Sa, So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr
Tel. 0911 / 2 40 20 69
nmn.de

Schloss Neunhof
Neunhofer Schlossplatz 4, 90427 Nürnberg
Wg. Sanierung geschlossen, Garten geöffnet
Tel. 0911 / 13 31-0
gnm.de/ausstellen

Schulmuseum
Äußere Sulzbacher Straße 62,
90491 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 53 02-5 74
schulmuseum.uni-erlangen.de

Spielzeugmuseum
Karlstraße 13–15, 90403 Nürnberg
Di–Fr 10–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 2 31-31 64
spielzeugmuseum-nuernberg.de

Stadtmuseum im Fembo-Haus
Burgstraße 15, 90403 Nürnberg
Di–Fr 10–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 2 31-25 95
stadtmuseum-fembohaus.de

Fürth

Jüdisches Museum Franken in Fürth
Königstraße 89, 90762 Fürth
Di–So 10–17 Uhr
juedisches-museum.org

kunst galerie fürth – Städtische Galerie
Königsplatz 1, 90762 Fürth
Mi–Sa 13–18 Uhr, So, Fei 11–17 Uhr
Tel. 0911 / 9 74 16 90
kunst-galerie-fuerth.de

Ludwig Erhard Zentrum
Ludwig-Erhard-Straße 6, 90762 Fürth
Di–So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr
Tel. 0911 / 62 18 08-0
ludwig-erhard-zentrum.de

Rundfunkmuseum der Stadt Fürth
Kurgartenstraße 37a, 90762 Fürth
Aufgrund der Neukonzeption geschlossen
Tel. 0911 / 9 74-37 20
rundfunkmuseum.fuerth.de

Stadtmuseum Fürth
Ottostraße 2, 90762 Fürth
Di–Do, Fei 10–16 Uhr, Sa, So 10–17 Uhr
Tel. 0911 / 9 74-37 30
stadtmuseum-fuerth.de

Erlangen

Kunstmuseum Erlangen
Nürnberger Straße 9, 91052 Erlangen
Mi, Fr, Sa 11–15, Do 11–19, So 11–16 Uhr
Tel. 09131 / 20 41 55
kunstmuseum-erlangen.de

Kunstpalaais Erlangen
Marktplatz 1, 91054 Erlangen
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 09131 / 86-27 35
kunstpalaais.de

Siemens Healthineers MedMuseum
Gebbertstraße 1, 91052 Erlangen
Tel. 09131/84 54 42
aktuelle Öffnungszeiten siehe:
medmuseum.siemens-healthineers.com

Stadtmuseum Erlangen
Martin-Luther-Platz 9, 91054 Erlangen
Di, Mi, Fr 9–17, Do 9–20, Sa, So 11–17 Uhr
Tel. 09131 / 86-23 00
stadtmuseum-erlangen.de

Neumarkt i.d.OPf.

Museum Lothar Fischer
Weiherstraße 7a, 92318 Neumarkt i.d.OPf.
Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa, So 11–17 Uhr
Tel. 09181 / 51 03 48
museum-lothar-fischer.de

Stadtmuseum Neumarkt i. d. OPf.
Adolf-Kolping-Str. 4,
92318 Neumarkt i.d.OPf.
Mi–Fr, So 14–17 Uhr
Tel. 09181 / 2 55 27 20
stadtmuseum.neumarkt.de

Bad Windsheim

Fränkisches Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim
Eisweiherweg 1, 91438 Bad Windsheim
Tel. 09841 / 66 80-0
Aktuelle Öffnungszeiten unter:
freilandmuseum.de

Cadolzburg

Burg Cadolzburg
90556 Cadolzburg
Di–So 9–18 Uhr, Mo geschlossen
Tel. 09103 / 7 00 86-15
burg-cadolzburg.de

Heroldsberg

Weißes Schloss Heroldsberg
Kirchenweg 4, 90562 Heroldsberg
Mi 10–13 Uhr, Fr, Sa, So 15–18 Uhr
Tel. 0911 / 23 73 42 60
weisses-schloss-heroldsberg.de

Schwabach

Jüdisches Museum Franken in Schwabach
Synagogengasse 10a, 91126 Schwabach
Aktuelle Öffnungszeiten unter:
juedisches-museum.org

Schnaittach

Jüdisches Museum Franken in Schnaittach
Museumsgasse 12–16, 91220 Schnaittach
Aktuelle Öffnungszeiten unter:
juedisches-museum.org

Impressum

Herausgeber:
Michael Bader, Eberhard Brunel-Geuder, Daniela F. Eisenstein, Dr. Thomas Eser, Dr. Oliver Götze, Prof. Dr. Daniel Hess, Dr. Annabelle Hornung, Brigitte Korn, Evi Kurz, Barbara Leicht M.A., Dr. Herbert May, Gabriele Prasser, Dr. Simone Schimpf, Dr. Martin Schramm, Franziska Wimberger

Redaktion:
Dr. Birgit Ruf (verantwortlich), Lisa Baluschek M.A. (FFM), Janina Baur M.A. (DB Museum), Eberhard Brunel-Geuder (Weißes Schloss), Dr. Pia Dornacher (Museum Lothar Fischer), Daniela F. Eisenstein (Jüd. Museum), Irina Hahn (LEZ), Birgit Hohenstein M.A. (Museen der Stadt Nürnberg), Heiko Jahr (MedMuseum), Ruth Kollinger (Fürther Museen), Brigitte Korn (Erlangen), Barbara Leicht M.A. (Neumarkt), Dr. Vera Losse (MKN), Eva Martin (NMN), Dr. Sonja Mißfeldt (GNM), Gabriele Prasser (NHG), Franziska Wimberger (BSV), Christoph Zitzmann M.A. (KuKuQ)

Verlag und Druck:
Verlag Nürnberger Presse
Druckhaus Nürnberg GmbH & Co. KG
Marienstraße 9–11
90402 Nürnberg
Redaktion Tel. 0911/216 2426

Gestaltung:
Elena Egloffstein, Sandra Großer,
Laura Hubrich, Julia Koller